

# Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag Früh.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleiters täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage von 5 bis 6 Uhr Nachm.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schlüs für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reklamationen sind portofrei. Manuskripte werden nicht zurückgesendet.

## Von der französischen Republik.

Alles weist darauf hin, daß Frankreich in eine Periode der Veruhigung eingetreten ist; die Bedeutung dieser Thatsache für den europäischen Frieden wird überall wohl verstanden. Zeugniß dieser ruhiger gewordenen französischen Stimmung war der Ausdruck der öffentlichen Meinung in Frankreich in den jüngsten Tagen der Kaiserbegegnungen. Die Aufnahme der französischen Delegirten bei der sozialen Konferenz in Berlin seitens des deutschen Kaisers, die Auszeichnung, welche die französischen Gelehrten und Aerzte auf dem internationalen medizinischen Kongresse in Berlin erfuhren, haben in Frankreich allgemein die Ueberzeugung hervorgerufen, daß man in Europa nur freudig ein Heraustrreten Frankreichs aus seiner Isolirung erwartet, daß man bereitwillig Frankreichs Genies huldigt, wo immer er sich offenbart, und andererseits, daß Frankreich Unrecht thut, hypnotisirt auf das Loth in den Vogesen zu blicken und darüber alle seine anderen Interessen, seine höheren Kulturaufgaben und seine Gemeinsamkeit mit der übrigen Welt zu vergessen. Hand in Hand mit dieser Erkenntniß der Franzosen über ihre auswärtigen Beziehungen geht ein Erstarken der Republik im Innern. Fürst Bismarcks Ausspruch, daß Frankreich sich etwa alle achtzehn Jahre eine neue Regierungsform gebe, war vielleicht vor mehr als Jahresfrist nahe daran, sich als eine Prophezeiung zu bewähren, ist aber seither gründlich verleugnet, und die dritte Republik hat zu Anfang des abgelaufenen Monats ihr zwanzigstes Lebensjahr vollendet, gesünder und kräftiger als je zuvor in irgend einem ihrer Lebensjahre.

Der vorjährige Sommer, es zeigt sich dies glücklich im eben verlaufenen, war ein Wendepunkt für Frankreichs Geschichte auf Jahre hinaus. Die Ausstellung und ihr ungeheurer Erfolg hat trotz oder wegen der Ablehnung des monarchischen Europa das Selbstgefühl der Franzosen mächtig gesteigert, die untere Mittelklasse, welche die Wählermehrheit bildet, befestigte sich in der Liebe zum Frieden; diese Stimmung beherrschte die Wahlen, man forderte Ruhe für die Arbeit, Stetigkeit in der Regierung und praktisch nützliche Reformen. Die Wahlen vom September vorigen Jahres haben der Eventualität eines Staatsstreiches auf Jahre hinaus ein Ende gemacht. Der Boulangismus erlitt eine Niederlage, von der er sich nicht mehr im Laufe des Jahres erholen konnte, so daß dem *brav' Général* nichts Anderes übrig bleibt, als zu erklären, er werde warten, bis seine Zeit gekommen sein werde. Nun, er kann lange warten. Er ist ein tochter Mann, zu dauerndem Exil verurtheilt. Mit seiner Flucht war seine Niederlage entschieden, das Reichsansnehmen verzicht der Franzose nicht. Die schmutzigen Privatgeschichten haben ihn vollends diskreditirt; dem Parade-General sagt man jetzt Feigheit oder schlechtes Gewissen nach, und die Bauern, welche in ihm ihren Heiland der Revanche erblickten, sagen jetzt: Ein Mann, der sich vor den Gendarmen fürchtet, der läuft sicherlich auch vor den Preußen davon. Einmal stand die Ausichten

für Boulanger wirklich gut, als die große Mehrzahl der Wähler, auf deren Votum er sich auch jetzt beruft, ihn beauftragte, der Kammer ihre Verachtung zu erklären, fast jede Nachwahl auf seinen Namen ging, oft mit großer, siegreicher Mehrheit. Um Boulanger drehte sich Frankreichs Zukunft; auf allen Straßen, auf allen Bahnhöfen wurde sein Bild feilgeboten, erschien das Wohl Frankreichs und das Land schon ein Opfer dieses Charlatans, der den Kaiser zu spielen sich ansetzte. Er hatte gute Karten in der Hand, der Unwille über das tontingische Experiment, das dem Lande Unsummen von Blut und Geld gekostet, der Ekstase an dem parlamentarischen Treiben der Opportunisten und an dem ewigen Ministerwechsel, die Korruption unter den Deputirten, die bis knapp in die Nähe des Staatsoberhauptes reichte und in der Wilson'schen Katastrophe zum Ausbruche kam, ein Präsident, der die Rolle des „roi fainéant“ spielte — das Alles schien dem Volke unerträglich, und es rief nach Befreiung von dieser Wirthschaft! Boulanger bot sich dar, er hatte Popularität, Anhang, die Hauptstadt machte ihn zu ihrem Helden, die ländlichen Massen sahen zum Theile in ihm den Befreier, den Eroberer von Elsaß und Lothringen — da kam das Ministerium Constans, das Einschreiten gegen die Liga der Patrioten, die Anklage und schmäbliche Flucht des Generals, der verkleidet in zweideutiger weiblicher Begleitung über die Grenze floh — und der cäsaristische Spud war zu Ende. Die Ausstellung brachte den Abenteuer in Vergessenheit, die Wahlen aber ließen den eigentlichen Volkswillen zum Ausdruck kommen, der ganze revisionistische Anhang fiel durch, Boulanger war zum farceur gestempelt. Die Schmach seiner Kameradschaft theilten die Monarchisten, die da glaubten, sich des Boulangismus als Sturmbock, des Generals als Monf bedienen zu können. So sind die Gegner der Republik zerstückt, unfähig, das alte Banner aufzupflanzen; vergeblich suchten sie sich in der neuen Kammer zu rollieren. Die Tüchtigkeit der Regierung des energischen Constans läßt die bisherige systematische Oppositionspolitik und zeitwillige Obstruktionspolitik als unmöglich erscheinen. Ein Verwandlungsprozeß der konservativen Minderheit ist im Werden; die Jungkonservativen hegen die Hoffnung, daß sie von der Landesverwaltung bei versöhnlicher und toleranter Haltung nicht immer ausgeschlossen bleiben werden. In der letzten Session ist es noch nicht gelungen, einen Theil der Rechten von der Opposition loszutrennen, aber es scheint, der Gedanke einer republikanischen Rechten im Sinne Raoul Duval's wird seinen Weg machen. Die Zeit der intransigenten Opposition ist vorüber, auch wenn einige oppositionelle Kammern Spektakel hervorgerufen. Die Kammer ist diszipliniert, das ist die große Thatsache, sie hielt trefflich zusammen und lieferte eine konstante und kompakte Majorität, welche, unerhöhet bis zu der kürzlich eingetretenen Vertagung der Verhandlungen, die Regierung unterstützte.

Wie seinerzeit im Stillen für die Wahlen, so hat seither der Präsident Carnot für die Veruhigung der Geister

und die Konsolidirung der Verhältnisse im Innern rechtlich gewirkt. Er ist die Sommerzeit her auf Reisen, bei der Grundsteinlegung für öffentliche Bauten, Einweihung der Hafenanlagen, er zeigt sich im Lande und dem Volke, bewegt sich mit Würde und Festigkeit, hält sich streng in seinen konstitutionellen Grenzen, kommt aber seiner Repräsentationspflicht in ganz anderer Weise nach, als der Einsiedler Grévy, der nachgerade im Elysée un sichtbar geworden, jegliche Fühlung mit den Massen verloren hatte.

So innerlich beruhigt, fehlt eigentlich nichts zur Zufriedenheit der Franzosen, als ein kräftiges Auftreten nach Außen, das ihr Selbstgefühl befriedigen würde. Die Abrechnung mit Deutschland vertickt sich durch die energische Wahrung des Friedens seitens der übrigen europäischen Mächte, durch die friedliche Gesinnung des Landvolkes und durch die Erkenntniß der eigenen Schwäche, es allein mit Deutschland aufnehmen zu können, woher denn auch die Sehnsucht nach einem Bunde mit Rußland stammt, welches letztere selbst aber vorläufig gar nicht kriegslustig und kriegsbereit, auch nicht allianzlüsterig scheint. In solcher Lage muß Frankreich sich auf die Expansion seiner Macht in dem allen europäischen Mächten sich darbietenden Afrika beschränken. Wenn die Franzosen Stanley glauben wollten, so sichert das englisch-französische Abkommen Frankreich unberechenbare Vortheile, da es für die wenigen Rechte auf Sanitar eine Einflußsphäre in Afrika gewinne, deren Besitz sowohl vom politischen wie vom kommerziellen Gesichtspunkte aus einen großen Sieg für Frankreich bedeutet. Immerhin, Niemand kann leugnen, daß auch Frankreich einen wesentlichen Antheil an dem dunklen Welttheil erhalten hat. England bestätigt ihm den Besitz von Tunesien, es gönnt Frankreich die Freiheit, mit dem Sultan seine Einflußsphäre gegen Tripolis zu begrenzen, ein großes neues Stück des Welttheils bleibt der Aktion und der Kolonisirung Frankreichs offen, und endlich hat England Madagaskar Frankreich ganz zugewiesen. Das ist Kompensationspolitik, bei welcher freilich England auf sehr wohlfeile Weise davonkommt; immerhin geht Frankreich nicht leer aus, und es hat erhalten, was es vor acht Jahren angestrebt hat. Wenn Frankreich zu kolonisiren verstände, wenn es einen starken Ueberfluß an Bevölkerung zur Abgabe an Kolonien hätte, wäre es freilich mehr zu beglückwünschen. Bisher ist Madagaskar noch jeder Regierung verhängnißvoll geworden. Vor fünf- undzwanzig Jahren zechte ein Mr. Lambert, Consul und Spekulant, mit König Radama II., der seinen Rechenoffen ein Stück Landes schenkte; Radama mußte die geschwundene Schenkung zurücknehmen und Lambert, der sich Duc d'Emine nannte, das Land wieder abkaufen. Auf diesen Abenteuerer und dann auf Napoleon III. war der Hohnruf gemünzt: „Où est Lambert?“ Einen weiteren Schritt machte Ferry, er brachte der Sache große Opfer zum Aerger der Kammer; die Königin der Howas erkannte Frankreichs Oberhohheit an. Ferry hat Tunis, Tonking und zum Theile Madagaskar gewonnen, aber diese Eroberungen galten nur als Meckeleien

Nachdruck verboten.

## Späte Einsicht.

Roman von Max Besozzi.

(25. Fortsetzung.)

„Gewiß“, ließ sich der Mehlhändler vernehmen. „Es giebt ja Menschen, die jede Freude, welche sie erfahren, durch einen Fußtritt gegen einen zweiten ausdrücken. Former zählt zu denselben. So lange er wie ein girrender Tauber schmachete, beging er eine Geselei um die andere, allein er war ungefährlich. Jetzt, da seine Frau zu ihm zurückkehrt, zeigt er seine alte Rohheit.“

„Was, Former hat sich mit seiner Frau ausgehöhnt“, rief auf den Tisch schlagend Rogerstorff.

„Er war soeben bei ihr im Kronprinzen.“

„Woher wissen Sie das?“

„Hotellwände haben Ohren, sie sind gewöhnlich nicht starr. Ich befand mich im Nebenzimmer.“

„Sieh mal Ciner, also Sie sind selbst die zuverlässige Quelle“, spottete Maler Pinke.

Gense wurde verlegen. „Ich hatte dort zu thun“, entschuldigte er sich.

„Gewiß in Wahlangelegenheiten.“

„Nein, ich hatte eine Besprechung mit einem Mehlreisenden.“

Pinke, der sich sehr ungläubig zeigte, lachte.

„Lachen Sie nur“, ereiferte sich Gense; „es ist, wie es sage.“

„Seit wann geben denn die Reisenden Ihren Kundschäften Audienzen im Hotel?“

„Lassen Sie diese Plänkeleien“, gebot der Assessor.

„Also, Sie behaupten, Former und dessen Frau seien wieder einig?“

„Zawohl. Paß schlägt sich, Paß verträgt sich.“

„Sie glauben recht gehört zu haben?“

„Ich kann mich doch auf meine Ohren verlassen.“

„Groß genug sind die Schalltrichter“, bemerkte Pinke.

„Verstehen Sie mich mit Ihren abgestandenen Wiken, wenn Sie wollen, daß ich meine Gemüthlichkeit nicht verliere.“

„Was haben Sie alles vernommen“, fragte der Assessor weiter.

„Es war gegen Abend.“

„Herr Gense hat seine Zusammenkünfte immer am Abend“, interpretirte Pinke.

Der Mehlhändler warf ihm einen wüthenden Blick zu und fuhr fort: „Ich hatte soeben meine Auseinandersetzungen beendet, als ich im Nebenzimmer eine mir bekannte Stimme vernahm, die meine ganze Aufmerksamkeit fesselte. Obzwar ich sonst nicht zu horchen pflege, machte ich meinem Gefährten.“

„Dem Mehlreisenden?“

„Zum Donnerwetter, ja, . . . ein Zeichen stille zu sein und lehnte mein Ohr an die Wand.“

„Das rechte oder das linke?“

„Beide, wenn Sie es durchaus wollen, Sie Farbenquäler!“

Die ganze Gesellschaft brach in ein Gelächter aus, nur der Assessor blieb ernst und gab durch einen strengen Blick zu verstehen, daß er die Heiterkeit recht unpassend finde.

„Weiter, weiter“, befahl er.

Der Mehlhändler erzählte nun in breiter Weise seine Wahrnehmungen, wie Former, dessen Stimme er unter Tausenden sofort erkenne, der Frau weh- und demüthig Abbitte geleistet und derselben dann mit den heiligsten Eiden

versichert habe, daß er nie an ihrer ehelichen Treue gezwweifelt und daß er, wenn er in seiner unendlichen Liebe sich zu Ungereimtheiten hinreißen habe lassen, dies nur deshalb that, weil er fremde Begehlichkeiten züchtigen wollte. Frau Former habe nur wenig und ziemlich zurückhaltend geantwortet: sie habe erklärt, daß sie lediglich um den verbreiteten Gerüchten entgegenzutreten, sich entschlossen habe, zu ihm zurückzukehren. Besondere Hoffnungen möge er sich aus dieser Rückkehr nicht machen. Was sie ihm am Tage der Trauung gesagt habe, gelte noch heute. Und als Former in sie drang, sofort das Hotel zu verlassen, sei sie erregt geworden. Füglich habe sie das Versprechen geleistet, sein Haus zu betreten, sobald ihr Fußleiden, das sie sich gestern zugezogen, behoben sei. Hierauf wurde Former, der ihr wohl gerne Gesellschaft geleistet hätte, verabshiedet.

„Das stand zu erwarten“, bemerkte geringschätzend Doktor Kluge. „Former ist ein Geldsack, der seinen Magnetismus nicht verliert. Es ist immer besser an der Seite eines reichen Mannes zu leben, als sich Entbehrungen aufzuerlegen. Ein Ehescheidungsprozeß wäre zweifellos zu Ungunsten der Frau ausgefallen, welche einmal die öffentliche Meinung gegen sich hatte. Ihr Rechtsanwalt wird ihr wohl auch den Rath erteilt haben, einzulernen und sie that es, der Noth und nicht dem eigenen Triebe gehorchend.“

„Richtig, Gense habe ich vergessen mitzutheilen“, sprach Gense, „Frau Former verlangte — und ich meine nicht mißverstanden zu haben — daß ihr Mann einen zwischen Rabbrecht und Dr. Wölkner schwebenden Ehrenhandel durch seinen Einfluß gütlich beilege, damit.“

„War dies eine der Veröhnungsbedingungen“, fiel dem Sprecher der Assessor ins Wort.

„Ich vermuthe es, denn Former sicherte ihr dies zu.“

und Geldverschwendung, und der Ponciois Ferry, Ferry l'Africain grub sich damit ein politisches Grab. Jetzt ist Afrika recht in der Mode, ganz anders als in den Jahren 1883 bis 1885; vielleicht sieht Frankreich die afrikanischen Erfolge seiner Regierung auch anders an als damals, und vielleicht feiert gar Frankreichs fähigster Staatsmann, der Schöpfer seiner Neuschule, so beiläufig, auf dem Wege afrikanischer Politik seine Auferstehung in Frankreich.

Der deutsche Kaiser in Oesterreich.

Umrauscht von den Jubelrufen des Volkes hielt gestern durch Triumphpforten der Verbündete unseres Monarchen, der jugendliche deutsche Kaiser, seinen Einzug in Wien. Festlich, feierlich und herzlich, wie unser Kaiser im heurigen Frühjahr in Berlin empfangen wurde, war auch der Empfang des ersten und ritterlichen Hohenzollern, und in tausenden und tausenden Herzen wiederhallte das „Heil Kaiser Dir“, dessen erhebende Klänge den ersten Willkommensgruß boten. Seit heute weilt Kaiser Wilhelm in den steirischen Bergen, dem edlen Waldwerk obliegend. Mögen die innigen Beziehungen der beiden Gebieter deutschen Stammes nie eine Trübung erleiden und ihre Friedenspolitik dauernd Glück und Segen bringen!

Slovenische Zukunftspolitik.

Dem in Wien erscheinenden Slavenblatte „Parlamentär“ wird aus Laibach geschrieben: „Bevor die für den 14. Oktober einberufenen Landtage zusammenzutreten werden, soll noch am 2. Oktober eine slovenische Abgeordneten-Konferenz stattfinden, um ein Programm für die Zukunft festzustellen. Mit der furchtbaren Niederlage der Alttschechen ist die Opportunitäts-Politik zu Grabe getragen worden; es wird von nun an der Boden der Gejektivität allein entscheidend und ein klares Programm als Richtschnur allein entscheidend dienen. Die Umwälzung in Böhmen ist keine für die Slovenen gleichgültige Sache; waren wir doch getreue Bundesgenossen der Alttschechen und trafen mit diesen die Opportunitätspolitik um die Wette. Jetzt ist es mit der Opportunität auf immer vorbei, jetzt heißt es bei Zeiten ein klares Programm festzustellen und entschieden zu verfechten. Die slovenische Abgeordneten-Konferenz wird sich vorerst mit der Frage beschäftigen müssen, ob es nicht angezeigt wäre, die staatsrechtliche Grundlage zur Aufstellung eines Programmes zu nehmen, um gleichen Schritt mit den Bundesgenossen in Böhmen zu halten, oder kurz gesagt, die slovenische Abgeordneten-Konferenz wird zu der staatsrechtlichen Grundlage der kroatischen pragmatischen Sanktion (1712), der Mitgliedschaft Sloveniens in Kroatien, einmal Stellung nehmen müssen. Die Frage wird ja in allen kroatischen Blättern öffentlich besprochen und erörtert, und es versteht sich hiernach von selbst, daß die slovenische Abgeordneten-Konferenz zu dieser publizistischen Erörterung nicht schweigen kann.

Darum sagen wir, daß die slovenische Abgeordneten-Konferenz auf das Verlangen Kroatiens, die Slovenen mögen direkt mit Zugrundelegung der kroatischen pragmatischen Sanktion auf einen Anschluß an Kroatien hinwirken, klare Antwort geben müsse. Wollte die slovenische Abgeordneten-Konferenz über diesen Fundamentalsatz des slovenischen Rechtes schweigen, so kann dieses Schweigen als Zustimmung zu dem kroatischen Verlangen ausgelegt werden, braucht es aber nicht; dieser Zweideutigkeit, welche jedem Schweigen anhaftet, wird die slovenische Abgeordneten-Konferenz aus dem Wege gehen müssen, umso mehr, als die slovenischen Wähler, besonders in Krain, Steiermark und Kärnten die kroatische pragmatische Sanktion ganz genau kennen und fordern, daß die slovenische Abgeordneten-Konferenz ganz offen erklären möge, ob sie die staatsrechtliche Grundlage zur Richtschnur nehmen wolle oder nicht.

Für den Fall, daß die slovenische Abgeordneten-Konferenz sich zu der kroatischen pragmatischen Sanktion bekennen werde, hat sie sofort über Mittel und Wege schlüssig zu werden, wie das Programm durchzuführen sei, ob direkt oder durch das

Medium eines zu bildenden und an Kroatien abzugehenden Sloveniens. Sollte die slovenische Abgeordneten-Konferenz glauben, daß die Sicherstellung unseres Volkstums auch ohne Kroatien erfolgen könne, so wird sie zu prüfen haben, ob diese Sicherstellung in einem Slovenien genügend sei. Falls ja, ob das Slovenien mit Hilfe des Artikels 19 oder der Adressen in den sechs Landtagen, in denen Slovenien sitzen, anzustreben und zu verwirklichen sei; falls jedoch nicht, ob neben Slovenien die reichsrätliche Bundesgenossenschaft, als ein gutes Mittel zum Zweck, vorderhand aufrecht bleiben soll. Alle diese Fragen stehen heute auf der Tagesordnung und die slovenische Abgeordneten-Konferenz kann ihnen nicht ausweichen, sie hat Antwort zu geben, damit die Wähler wissen, in welcher Richtung sie thätig sein sollen! Plan- und ziellos kann die slovenische Politik weiter nicht geführt werden, sonst können wir in eine Sackgasse gerathen und stecken bleiben. Bei der gegenwärtigen Umwälzung im Innern, wo alte Parteien gehen und neue kommen, dürfen wir uns nicht von Ereignissen überraschen lassen. Alles deutet darauf hin, daß sich Dinge vorbereiten, welche auf die innere Politik einen noch nicht ganz absehbaren Einfluß zu üben berufen sind. Verhängnisvoll, ja unverantwortlich wäre es nun, wollte die slovenische Abgeordneten-Konferenz den Ernst der Lage außer Acht lassen und leichtfertigerweise mit untergeordneten, kleinteiligen Dingen sich beschäftigen, welche nur beweisen würden, daß die Slovenen ihre Aufgabe nicht begreifen und ihr nicht gewachsen sind, den Moment verpassen und sich auf wechselnde Zufälle verlassen.

Ein Schutz Zoll gegen Geisteserzeugnisse.

Trotz aller Magyarisirungsbestrebungen geht es in Ungarn mit der magyarisirten Sprache nicht nach dem Wunsch der nationalen Heißsporne vorwärts. In einem mit den Uebelständen der ungarischen Zeitungs-Literatur sich befassenden Artikel stellt „Egyetertes“ auf Grund amtlicher Daten fest, daß in den letzten fünf Jahren im ungarischen Vaterland nur die deutschen Zeitungen eine Vermehrung aufzuweisen haben, während die in magyarischer Sprache erscheinenden Blätter seit 1887, wo sie sich aufgeschwungen hatten, fortwährend herabgehen. Am beängstigendsten sei der Rückgang bei den Erzeugnissen der schönen Literatur, welche besonders unter der Einfuhr deutscher Schriften aus dem Auslande und aus Oesterreich zu leiden haben. „Egyetertes“ hält es deshalb für eine Pflicht des Staates, die periodische magyarisirende Presse gegen die Ueberfluthung mit ausländischen deutschen Zeitungen in Schutz zu nehmen. Der Handelsminister könne der nationalen Sache einen großen Dienst erweisen, wenn er für alle aus dem Auslande kommenden fremdsprachigen Zeitschriften eine beträchtliche Erhöhung des Postportes eintreten lasse. Der Vorschlag ist nicht übel.

Zweitheilung Tirols.

Das Autonomieprojekt der Wälschtiroler kam im Landes-ausschuß zur Verhandlung. Die Klerikalen wie die Deutsch-liberalen bezeichnen den Antrag in der vorgelegten Fassung für unannehmbar. Die Liberalen legen es den Italienern nahe, einen neuen Entwurf, der Erreichbares und praktisch Nützlichendes angebe, etwa auf der Basis des Hohemwarterischen vom Jahre 1870, auszuarbeiten, was diese aber ablehnten. Schließlich wurde bestimmt, den Antrag der Italiener und das Protokoll der Sitzung dem Landtage vorzulegen und zu beantragen, daß neuerdings ein efgliedriges Komitee zur Verabreichung der wälschtirolichen Angelegenheit gewählt werde. Dem stimmten auch die Klerikalen zu. Die in Fluß gekommene Frage wird jedenfalls schon am Beginn des Landtages zur Sprache kommen, und es muß sich dann zeigen, ob sich die Italiener in ihrem eigenen wohlverstandenen Interesse werden zu bescheiden wissen.

Die Wahlen in Serbien.

Der Sieg der Radikalen in Serbien bei den Stupichtina-Wahlen ist ein vollständiger. Zwar konnte schon seit Langem kein Zweifel mehr über den Ausgang dieser Wahlen bestehen, aber man hatte sich die Erfolge der Radikalen nicht so durch-

schlagend gedacht, wie sie thatsächlich sich gestaltet haben. Man erwartete fast sicher, daß die wieder auf die politische Bühne getretene Fortschrittspartei wenigstens in den Städten, den Spitzen der Intelligenz und des Wohlstandes, mehrere Mandate erringen würde, doch selbst das sollte sich nicht erfüllen. Die Fortschrittler sind auf der ganzen Linie unterlegen und haben es nicht einmal zu ansehnlichen Minoritäten gebracht. Man kann wohl sagen, daß mit ihnen die Regierungspolitiker König Milans noch einen letzten Stoß erhielt, um so bezeichnender für den Willen des serbischen Volkes, als Milan im Lande selbst weilt. Die alte Zeit ist abgethan, eine Mit-lehr zu ihr oder ein auch nur theilweises Zurückgreifen auf sie, für lange ausgeschlossen. Uebrigens sind die Radikalen nicht mehr die wilden ungezügelterten Politiker, welche sie zu Milans Zeiten waren, als sie mit Gewalt niedergehalten wurden. Sie haben gelernt, sehr viele ihrer Wünsche zurückzustellen. Ihr Ziel, an die Regierung zu kommen, haben sie erreicht, ebenso Serbien von den Einflüssen des Auswärtigen Amtes zu Wien so viel wie frei zu machen, was allerdings nicht ausschloß, daß sie das Land noch mehr von Rußlands Wünschen abhängig machten, als es dies auch früher schon war. Das nächste Ziel der Radikalen ist jetzt, wie ihr Führer Pasitsch unlängst erklärte, auch in wirtschaftlicher Weise Serbien frei zu machen. Zu diesem Zwecke wird wohl Alles versucht werden, um ebenfalls wieder die Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn möglichst abzudrängen und mit Hilfe russischen Geldes andere Absatzgebiete für die serbischen Produkte zu gewinnen. Ob das gelingt, kann vorerst dahingestellt bleiben, sicher und erfreulich scheint bei diesem Versuche Serbiens nur eines, daß es nämlich in der Zeit seiner Bemühungen eine Politik der Ruhe und Ordnung nach Innen und Außen befolgen muß, da nur unter dieser Voraussetzung sich der wirtschaftliche Umschwung vollziehen kann. Da nun Bulgarien eine gleiche Politik der inneren Konsolidierung befolgt, so stünde es mit den Dingen auf dem Balken sehr günstig, wenn diese nämlich nur von dem guten Willen der genannten beiden Staaten abhängig wären. So aber bleibt die Balkanfrage trotz aller guten Vorbedingungen immer noch eine unerquickliche.

Tagesneuigkeiten.

(Von der Habsburg.) Es verlautet, daß Erzherzog Franz Ferdinand d'Este die Absicht habe, die Stammburg des österreichischen Kaiserhauses, die im Kanton Aargau gelegene Habsburg anzukaufen und renoviren zu lassen. Zu diesem Zwecke trafen vor einigen Tagen zwei Abgesandte des Erzherzogs in Schinznach ein und unternahmen am nächsten Tage den Aufstieg auf die Habsburg, die sie aufs eingehendste in allen Theilen besichtigten. Die beiden Herren legten Zeichnungen und Pläne der altbewährigen Burg an. Die Habsburg befindet sich in gänzlichem Verfall. Von den fünf Thürmen der alten Burg ragt nur noch einer, und auch dieser voller Brechen in die Lüfte. Statt der ehmaligen steinernen Stufen führen jetzt Holztreppen in die Räume hinauf. Das einzige intakt erhaltene Zimmer, das angeblich Rudolf von Habsburg bewohnte, dient heute als Trinkstube. Es ist ein großes weites Gemach mit rauchgeschwärzten Wänden. Der Wind streift durch die Fensterritzen und schüttelt die Rahmen, deren Scheiben längst zertrümmert und nicht wieder befestigt sind. Die ganze traurige Poesie der Ruine und der Verlassenheit lagert über diesem Zimmer. In den unteren Räumen sieht es noch trauriger aus. Die Treppe ist heute nur noch eine Art Leiter, den Fenstern fehlen die Scheiben, die Wände sind kahl und lassen, da Kalk und Mörtel abgebrockelt sind, die nackten Mauersteine sehen. Aber diese Mauern sind drei Meter dick und widerstehen den Einflüssen der Zeit und des Wetters.

(Ermordung eines Großgrundbesizers.) Wie dem Pestl Hirslap aus Temesvar gemeldet wird, wurde der dortige Großgrundbesitzer Jabry, der Schwager des verstorbenen Honved-Ministers Szende, am 26. September in seinem Weingarten in Rumun-Jeszt von Bauern ermordet. Vorläufig ist es nicht gelungen, der Thäter habhaft zu werden.

„Ich will trachten, wenigstens diese Bedingung unerfüllbar zu machen“, murmelte der Assessor und fügte dann laut bei: „Der Einfluß der Herren Formier und Konforten auf den „Aufmerksamen“ hat heute gottlob sein Ende erreicht. Ich habe das Blatt gekauft. Der Herausgeber hat zwar einen unverschämten Preis verlangt, aber ich habe mich nicht daran gestochen.“

„Bravo, bravo“, erscholl es rings um den Tisch. „Ich bereue es jetzt umso weniger, daß ich dies gethan; nun wollen wir sehen, wer das letzte Wort hat.“

„Bleibt Radbrecht beim Blatte“, fragte Dr. Kluge. „Er hat sich allerdings eine Bedenkzeit vorbehalten, ich hoffe indeß, daß er meinen Antrag annehmen wird. Ich habe ihm die Gründe, weshalb ich das Blatt kaufte, dargelegt und ihm auch die neueste Gemeinheit des Sodawasserfabrikanten mitgetheilt, und ich darf wohl sagen, daß ich sehr erfreut war, als ich die Entrüstung bemerkte, welche den Redakteur über das Gehörte erfaßte. Denken Sie sich, meine Herren, der erbärmliche Frechling hatte die eiserne Stirne, meine Ruhme — Sie dürften das alte Fräulein wohl kaum kennen — der Kuppellei zu verdächtigen.“

„Unerbört! . . . Unverschämt“, klang es durcheinander. „Und weshalb? Weil ein junger Mann seiner Sippe die Augen auf ein Mädchen warf, das zu mir in verwandtschaftlichen Beziehungen steht. Ich selbst erfuhr es erst heute, daß ich ein reizendes Päschen habe, denn meine Ruhme ist ein sehr eigenartiges Fräulein, dem selbst mein Glücksfall nicht imponirte, und das mich gewiß nicht aufgesucht haben würde, wenn Formier, in dessen Hause die Beiden wohnen, nicht die eiserne Stirne besessen hätte, eine solche Verleumdung zu erfinden. Sie sehen also, daß ich eine Verpflichtung habe, den aufgeblasenen Emporkömmling an der empfindlichsten Stelle zu treffen.“

„So sind sie Alle“, nahm Dr. Kluge das Wort. „Wohin Sie blicken, überall dasselbe Gefindel, welches Geld und Bildung für identische Begriffe hält. Leute, die nothdürftig ihre anrüchigen Namen schreiben können, maßen sich an, das öffentliche Leben zu beherrschen. Kerle, deren jammervolle Erziehung gerade ausreicht, um an einer table d'hote unauffällig sitzen zu können, wollen die Mehrheit kommandiren. Aber, weiß Gott, wir tragen allein die Schuld daran. Warum dulden wir solche Kreaturen, solche Spottgeburten, warum räumen wir mit ihnen nicht gründlich auf. Die ganze bisherige Wahlagitation war eine viel zu zahme, wir schonten zu sehr die famosen Patrone, und diese Schonung machte ihnen den Kamm wieder schwellen. Es ist hohe Zeit, daß wir endlich mit Enthüllungen kommen und das zucht-häuslerische Treiben der Einzelnen in die richtige Beleuchtung setzen. So harmlos die Dummheit ist, so lange sie ohne Präntensionen auftritt, so ekelregend wird sie, wenn ihre Erbpächter sich als erlebte Geister zu fühlen beginnen. Nicht einer von den weisen Thebanern, welche die Mehrheit des Stadtverordneten-Kollegiums bilden, hat so viel Grüze in seiner Hirnkapsel, als eine Auster Rückgrat, und doch giebt es vernünftige Menschen, welche von der Schlaubeit dieser Leute sprechen. Gehen Sie doch irgend einen ihrer Beschlüsse durch und zeigen Sie mir, worin die Schlaubeit besteht. Für die eigenen Taschen zu arbeiten — das thun sie allerdings reichlich — bedarf es keiner Schlaubeit. Das ist ein niedriger Instinkt, ein Naturtrieb, der um so kräftiger entwickelt ist, je tiefer das Individuum steht, je weniger es von der Kultur belect ist.“

„Sie sind heute von einer verschwenderischen Bilderpracht, Herr Doctor“, versetzte Pinke, der mit stillem Entzücken der Brandrede gelauscht hatte. „Wenn Sie doch in der morgigen Wählerversammlung so loslegen wollten. Es ist jammerschade,

daß heute Ihr Geistesfeuerwerk zwecklos verpuffelt. Nicht wahr, Herr Assessor?“

Der Apostrophirte gab keine Antwort. Wohl aber rief Dr. Kluge: „Meinen Sie vielleicht, daß ich nicht den Muth besitze, den Herrschaften die Wahrheit zu sagen. Sorgen Sie nur, daß dieselben morgen recht zahlreich erscheinen und Sie werden Ihre blauen Wunder erleben, Sie werden mit mir zufrieden sein.“

In diesem Augenblicke trat Professor Klinker, welcher sich gegen seine Gewohnheit verspätet hatte, ein. „Ich bringe“, begann er mit wichtiger Miene, „eine Nachricht, welche Sie sehr interessiren dürfte. Denken Sie sich, Formier hat . . .“

„sich mit seiner Frau ausgezöhnt“, fiel Genje ein.

„So?“

„Ja, wußten Sie das nicht, oder wollten Sie nicht das sagen?“

„Bewahre!“

„Was ist mit Formier“, ließ sich auch der Assessor vernehmen.

„Er hat den „Beobachter“ vor einer Stunde gekauft. Der Handel wurde im Kasino abgeschlossen.“

„Unmöglich!“

„Es ist aber so.“

„Und Dr. Wölkner?“ fragte Pinke. „Ist mitverkauft, das heißt, er bleibt dem Blatte erhalten.“

„Ja, hat sich denn Alles wider uns verschworen, soll die Dummheit einen neuen Triumphzug durch unsere Stadt veranstalten“, perorirte Kluge, während der Assessor mit der geballten Faust so heftig auf den Tisch schlug, daß die Gläser klirrten, eines davon umschlug und der Inhalt desselben die helle Hofe Genje's netzte. (Fortf. folgt.)

(Den Kameraden ertränkt.) Vor einigen Tagen spielte sich, wie Wiener Blätter berichten, angehts mehrerer Zeugen im alten Donaubett bei Floridsdorf eine höchst aufregende Verbrechensthat ab. Am Nachmittag des betreffenden Tages kamen drei junge Burschen, anscheinend Lehrlinge, im Alter von 15 bis 17 Jahren, zu dem in der Nähe der Militär-Schießstätte befindlichen Schiffsvermietter, welcher auch Getränke verabfolgt. Nachdem die Burschen dort gezecht und einige Zeit „geschnapst“ hatten, mieteten sie einen Kahn und fuhren das alte Donaubett aufwärts gegen Floridsdorf. Dort stiegen sie ans Land und begaben sich in das unter dem Namen „Zum Hirschvogel“ bekannte Gasthaus. Sie tranken dort wieder, geriethen aber bald in einen Streit. Sie bezahlten bald darauf und entfernten sich. Sie bestiegen wieder den Kahn und stießen vom Land, ohne den laut geführten Streit zu unterbrechen. Die wenigen Uferpassanten, durch den vom Wasser herkommenden Lärm aufmerksam gemacht, bemerkten, daß zwei der Passanten des Bootes mit lebhaften Gebärden und lauten Schimpfworten auf den Dritten einzuwirken und ihn bedrohten. In dieser Situation waren die Ruderer wieder in die Nähe der Militär-Schießstätte gelangt. Dort scheint der Streit seinen Höhepunkt erreicht zu haben. Plötzlich stürzten sich zwei der Burschen auf den Dritten und stießen ihn trotz seiner verzweifelten Gegenwehr in das Wasser. Und als der mit den Wellen kämpfende den Bootsrand erfassen wollte, um nicht unterzusinken, ergriffen seine Gegner die Ruder und verfeigten dem Unglücklichen mehrere Schläge auf den Kopf, so daß er sofort im Wasser verschwand und nicht mehr zum Vorschein kam. Die beiden rohen Burschen ruderten nunmehr an der Floridsdorfer Seite ans Land, ließen das Boot in Stich und ergriffen die Flucht. Die jugendlichen Mörder sind bereits verhaftet worden. Sie leugnen die That und behaupten, der Ertrunkene wäre selbst über Bord gefallen.

(Die Mittel erlauben es.) Der bekannte Türken-Hirsch wurde in Paris vor Jahresfrist hinausgeschliffert, als er sich zur Aufnahme in „Cercle de la Rue Royale“ meldete. Jetzt hat er sich gerächt, wie es allerdings nur ein so vielfacher Millionär thun kann: er hat das Grundstück mit dem prachtvollen Palaste des vornehmen Klubs um ein enormes Geld gekauft und kündigt dem Klub, den er also seinerseits aus seinem Heim hinausexpedirt.

(In Sachen des Ehescheidungsprozesses des Fürsten Josef Sulkowski) war am Landgerichte Bonn für den 23. September öffentlicher Termin angesetzt. Der Rechtsanwalt der Fürstin gab an, daß der Fürst, welcher seit seiner Entmündigung unstät umherreiste, die Fürstin seit Oktober v. J. ohne Mittel gelassen, und beantragte folgende verläufige Entscheidungen zu treffen: der Fürstin eine Wohnung anzuweisen; der Fürstin die Sorge für das Kind zu belassen; der Fürstin eine monatliche Unterhaltungssumme von 3000 Mk. zuzuerkennen. (Zur Begründung der Höhe dieser Rente legte der Rechtsanwalt in ausführlicher Weise die Vermögensverhältnisse des Fürsten dar. Er schätzte das Vermögen in Galizien auf 2,133,000 Mk., das in Transleithanien auf über 6,000,000 Mk. Die Gesamteinnahme gab er schließlich auf jährlich 422,471 Mk. 69 Pf. an. Der Vertreter des Fürsten gab an, daß der Fürst niemals Anspruch auf das Kind erhoben habe. Die angegebenen Vermögensverhältnisse erklärte er für zu hoch bemessen. Eine Inventur vom 31. Dezember 1870 gebe das Vermögen auf 4,287,631 Gulden ist. W. an, eine solche vom 31. Dezember 1881 auf 3,476,704 Gulden, und es sei demnach schon damals das Vermögen um 800,000 Gulden im Werth gesunken. Im Jahre 1878 sei die Abfindungssumme bei Auflösung der ersten Ehe auf 36,000 Mark jährlich bemessen worden. Das Vermögen sei nun seit diesem Jahre nicht gewachsen, sondern habe sich vermindert und sei um eine Million reduziert. Schließlich gab er die jährlichen Revenuen auf 51,024 Mark an, wovon noch 36,000 Mark als Entschädigungssumme zur Bestreitung des Haushaltes der Frau erster Ehe und die Zinsen für aufgenommene Darlehen in Abzug zu bringen seien. Die Fürstin habe nur nothdürftig für ihren Mann, als dieser sich in der Provinzial-Irrenanstalt

befunden, geforgt und sei nicht mit den Revenuen ausgekommen, sondern habe noch Schulden gemacht. Nachdem nun das Entmündigungsverfahren aufgehoben worden sei, habe der Fürst Mühe gehabt, wieder in den Besitz seiner Güter zu gelangen. Er habe eine Reihe Prozesse führen müssen, was demselben ungeheuer viel Geld gekostet habe, so daß er Theile seines Stammgutes habe veräußern müssen. Als Alimentationsgeld sei die Summe von 12,000 Mark genügend. Rechtsanwält Klein behauptete hiegegen, es müßten baare Geldmittel vorhanden sein. Der Generalmandatar des Fürsten habe über 300,000 österreichische Gulden in Werthpapieren erhalten, wo seien dieselben denn geblieben? Die Behauptung der Gegenpartei, die Fürstin führe als Schauspielerin ein „Schauspiel“ auf und habe sich während der Internirung des Fürsten die Taschen gefüllt, bezeichnete er als frivol. Das Gericht vertagte die Verkündung des Urtheils bis zur nächsten Woche.

(Luftiges Pferderennen.) Die „Straßburger Post“ erzählt: In der Normandie fand am vorletzten Sonntag ein lustiges Pferderennen statt, das nichts anderes als eine Parodie auf die Pferderennen überhaupt war. Man hatte nämlich die drei ältesten Pferde der ganzen Normandie ausgesucht und veranstaltete mit diesen drei Kühen, die zusammen hundert Jahre zählen, ein Rennen zwischen den Gemeinden Saint-Sauveur und Cannv. Die Entfernung betrug 5 Kilometer. Den ersten Preis von 10 Fr. errang ein Schimmel, der die Strecke in 20 Minuten zurücklegte; den zweiten Preis von 5 Fr. ein Brauner, der 35 Minuten brauchte und den dritten Preis in der Höhe von 2 Fr. ein Schimmel, der nach 40 Minuten, zu Schanden geritten, ans Ziel kam. Am komischsten aber waren die Reiter, deren jeder nahezu ein Siebziger war. Die drei reitenden Greise trugen statt der Jockeykappen wollene Schafmützen mit dreifarbigem Quasten.

(Der Brief der Großmama.) Ein englisches Journal erzählt folgende Anekdote bezüglich eines eigenhändigen Briefes der Königin Viktoria an den Prinzen Albert Viktor Herzog von Clarence und Avondale, ältesten Sohn des Prinzen von Wales — welches Schreiben in letzter Zeit um 400 Francs verkauft wurde. Der Prinz, damals noch ein Knabe, fand nicht das Auskommen mit seinem Taschengelde und schrieb deshalb an seine königliche Großmama um irgend eine Aushilfe. Streng sparsam wie immer, schickte Ihre Majestät dem verschwenderischen Enkel statt des verlangten Geldes einen Brief mit einer scharfen Miße. Der praktische junge Prinz soll aber jegliche und auf den ersten Blick erkannt haben, daß der Brief, obschon er nicht das Verlangte erhielt, doch einen Geldwerth habe, und entledigte sich desselben für die bescheidene Summe von 30 Shillings (37 Francs 50 Centimes). Der Käufer kann sich rühmen, ein gutes Geschäft gemacht zu haben, da er das Schreiben um 400 Francs verkaufen konnte.

(Ein musterhafter Hauswirth.) Ein Hauswirth, wie er von Vielen gesucht wird, ist Herr Bebut in Paris, Cité Griset Nr. 3. Er hat sich angeboten, Wohnungen in seinem Hause nur an solche Familien zu verlehnen, welche mit Kindern gesegnet sind; außerdem erhält jede Mutter im Hause bei ihrer Niederkunft ein Geldgeschenk von 10 Franken, ein Huhn und Kohlen für den Winter. Zu bemerken ist noch, daß dieser Hauseigentümer selbst ein gesegneter Familienvater von 17 lebenden Kindern ist.

(Eine Skandalgeschichte.) Die wegen des jugendlichen Alters des Helden und der Heldin des Dramas in der That beispiellos genannt werden darf, hält gegenwärtig die höhere Gesellschaft in Lille in Aufregung. „Er“ ist 13 und „sie“ erst 14 Jahre alt. Der 13jährige Lebemann hatte seine letzten Schulferien dazu verwandt, das Herz seiner 14jährigen Dame zu erobern, und, nachdem ihm dies mit der ihm bereitwilligt gewährten Beihilfe ihrer Mutter geglückt war, stieg in ihm das Verlangen auf, sich und seiner Geliebten ein eigenes Nestchen einzurichten. Doch dazu gehörte Geld, viel Geld, und dieses mangelte ihm leider. Da fiel ihm noch rechtzeitig ein, daß seine Großmutter, bei welcher er erzogen wurde, an Geld mehr besaß, als sie verbrauchen

konnte. Er sprengte gewaltsam den Schreibtisch derselben und entnahm demselben zur Bestreitung seiner ersten Bedürfnisse nicht weniger als 15,000 Fres. Schon am nächsten Tage wurde der Einbruchsdiebstahl entdeckt, aber da waren auch schon 14,000 Fres. für Roben, Hüte, Möbel, selbst einen Wagen nebst Pferden verausgabt! Als Leugner nichts half, zog es der jugendliche Liebhaber vor, sich den Tod zu geben; seine Geliebte und ihre Mutter wurden hinter Schloß und Riegel gebracht.

(Die sibirische Pest) ist in vielen nördlichen, mittleren und einigen südlichen Gebieten Rußlands aufgetreten. Das Ministerium des Innern hat zur Bekämpfung der Seuche die genaueste Durchführung aller Sicherheitsmaßregeln angeordnet. Da in vielen Gouvernements das veterinärärztliche Personal unzureichend ist, soll dasselbe demnächst verstärkt werden.

**Eigen-Berichte.**

Gurfeld, 30. September. (Brände. — Allerlei.) Seit zwei Monaten vergeht keine Woche, in welcher in unserem Bezirke nicht zwei oder noch mehrere Brände vorkämen. So wurden im August l. J. in Orle, Zaborit, Drenovec und Reber mehrere Gehöfte eingäschert, im September aber brannten in Hafelbach, Zafale und neulich in der Ortschaft Gazice mehrere Häuser sammt den Nebengebäuden ab; der Schaden beläuft sich auf mehrere tausend Gulden. In allen Fällen wurde das Feuer von böser Hand gelegt, nirgends ließ sich eine Nachlässigkeit in der Verwahrung des Feuers oder die Verursachung durch Wetterschläge konstatiren. Und doch heißt es in den meisten diesbezüglichen Anzeigen, daß der Thäter unbekannt sei, und auch die gerichtliche Untersuchung vermochte nur in wenigen Fällen den Thäter zu eruiern. Wenn man nach der Ursache der sich mehrenden Brände forscht, muß man weiter zurückgreifen. — Solange die Weingärten reichlichen Ertrag abwarfen, und der Bauer im Herbst so viel G. L. einnahm, daß er damit das ganze Jahr sich und seine Familie ernähren konnte, war unser Bezirksgericht bezüglich der Kriminalistik eines der besten in ganz Krain, weil es nur über Delikte gegen die körperliche Sicherheit zu judizieren hatte. Seitdem jedoch die Phylloxera und Peronospora den größten Theil unserer schönen Weingärten vernichtet hat, so daß viele derselben als Gestrüpp leer stehen oder aber, wo es die natürliche Lage zuläßt, in Wiesen und Acker umgewandelt wurden, — während in den noch verschont gebliebenen der Ertrag so herabgemindert wurde, daß derselbe kaum die Bearbeitungsauslagen deckt, — hat die Armuth und mit ihr die Korruption und Demoralisation den Einzug gehalten. Jetzt weiß das Strafregister unseres Gerichtes nur Delikte wie Betrug und Brandlegung auf. Der verarmte und zudem einer tieferen sittlich religiösen Erziehung bare Mensch ist bekanntlich überall der Schlechtigkeit jeder Art unterworfen und sucht mit Vorliebe seine Lage auf Kosten Anderer besser zu gestalten. — In den meisten Fällen waren die abgebrannten Objekte versichert, was auf die begründete Vermuthung führt, daß der Eigenthümer selbst sein Eigen in Brand steckt, um die Versicherungssumme zu erhalten, wobei er den Umstand, daß auch Andere in Mittheilenschaft gezogen werden, gar nicht berücksichtigt. Aus dem Umstande, daß viele Versicherungsverträge noch neueren Datums sind, erhellt, daß sie schon in der Absicht geschlossen werden, um der Versicherungssumme habhaft zu werden. Uebrigens gehen die Agenten der Versicherungsgeellschaften bei den Aufnahmen viel zu wenig rigoros vor, indem sie aus Konkurrenzrücksichten oft bei dem Vertragsabschlusse das Objekt gar nicht sehen, sondern den vom Versicherten angegebenen Werth als vorhanden annehmen, dadurch aber den Trieb, hoch zu versichern, geradezu beleben. In dieser Richtung wäre ein allgemeines, die Aufnahme der Versicherungen regelndes Gesetz dringend nothwendig.

S. Johann im Saggauthale, 28. September. (Abschiedsfeier.) Mit Stolz kann die freiwillige Feuerwehr von St. Johann auf das äußerst verdienstvolle Wirken eines jungen, talentvollen, thatkräftigen und unternehmenden Mannes

**Die Kunst, nicht krank zu werden.**

Unter diesem Titel veröffentlicht der bekannte italienische Biologe Professor Mantegazza ein interessantes Buch. Wir entnehmen demselben zu Nutz und Frommen unserer Leser die folgenden Einzelheiten:

Die Makrobiotik, oder die Kunst der Lebensverlängerung, wird so lange getrieben, als Menschen existiren. Das Zeitalter des Aberglaubens hat die seltsamsten Erhaltungsmittel und Verjüngungsmittel produziert. Auch die moderne Wissenschaft forschet nach den Gründen und Mitteln einer längeren Lebensdauer und findet in der Hygiene, das ist der sorgfältigen Gesundheitspflege, verbunden mit möglichster Verhütung aller schädlichen Einwirkungen, jenes Zaubermittel, welchem z. B. in England die Wahrnehmung der seit Jahrhunderten zu nehmenden durchschnittlichen menschlichen Lebensdauer zu verdanken sein soll. Der geradeste Weg zum langen Leben ist demnach die Pflege der Gesundheit, und Mantegazza bietet nun seinen nicht gewöhnlichen Scharfsinn dazu auf, uns zu lehren, wie Krankheiten möglichst vermieden werden können. Er hat sich sein Leben lang mit diesem Gegenstande befaßt und sogar lange Zeit eine Spezialität „L'Hygea“, die den selben behandelte, herausgegeben. In weiterer Folge schrieb er die „Elemente“ und „Encyclopädie der Hygiene“ und forderte die Aerzte darin auf, eine neue Spezialität, diejenige der „hygienischen Aerzte“ zu bilden. Aufgabe derselben sollte sein: „Die individuellen Konstitutionen gründlich zu studiren und für jeden Menschen eine geeignete Lebensweise ausfindig zu machen, die es ihm ermöglicht, ein Maximum von Gesundheit, Lebensdauer und Kraft zu erreichen; jedem Menschen in einem aphoristischen Gutachten die für ihn angezeigten hygienischen und Vorbeugungsmaßregeln zu formuliren; einem Jeden mit Rathschlägen an die Hand zu geben, wie er sich

vor erblichen Krankheiten und vor den Gefahren eines schlechten Klimas schützen könne; Rath bei Wahl des Gatten, der Gattung der Amme zu ertheilen; die physische Erziehung der Kinder zu leiten; Aufklärungen bei der Wahl des Klimas, der Wasserheil-Anstalten u. s. w. zu geben.“ — Würden die Menschen mehr auf die richtige hygienische Lebensweise, sowie auf die vorbeugende Heilmethode achten, die Aerzte und Apotheker hätten unvergleichlich weniger zu thun. Und doch ist es eine ebenso sonderbare, wie fast ausnahmslose Regel, daß die wenigsten Menschen sich mit der Verhütung von Uebeln befassen.

Mantegazza geht nun an die speziellen Regeln, welche dazu dienen sollen, uns vor Erkrankungen zu behüten. Die erste Regel ist die von der gewissenhaften Prüfung seiner selbst, welche beim Aussehen beginnt. Mantegazza versteht sich zu der Behauptung, daß bei gutem Aussehen schon fünfzig bis sechzig Prozent der Wahrscheinlichkeit der Gesundheit vorhanden sei. Das Gesicht ist nicht nur der Spiegel der Seele, sondern auch des Lebens. So roh empirisch diese Urtheilsweise auch scheinen mag, sie ist physiologisch durchaus begründet, wie Mantegazza sehr geistreich ausführt: „Was will eine gute Gesichtsfarbe denn Anderes sagen, als: daß das Blut reich an rothen Blutkörperchen ist, daß es weder in zu geringer Menge, noch in Ueberfülle vorhanden, und daß es mit richtiger Schnelligkeit in den Kapillargefäßen zirkulirt. Und will ein weder dürres, noch feistes Gesicht nicht ferner befragen: daß die Ernährung eine gute, daß sie an keinem Mißverhältniß zwischen Soll und Haben leidet? Und ferner: in der empirischen Vorstellung kommen nicht nur das Blut und die allgemeine Ernährung in Betracht, sondern es wirkt auch die Lebhaftigkeit und Energie der Muskeln dabei mit, die wie bewaffnete Soldaten jeden Augenblick zum Kampf bereit stehen; denn jene Lebhaftigkeit des Gesichtes giebt eben zu erkennen, daß die Nervenzentren sich im besten Zustande befinden.“

Die Prüfung des physischen Bewußtseins darf aber beim Aussehen nicht stehen bleiben. Der weitere Schritt ist die Kenntniß der in der Familie etwa erblichen Krankheiten, die sich fast überall vorfinden. Die Gesundheit hat ferner gewisse Vorposten, auf deren Beschaffenheit geachtet werden muß. Solche sind: „Die Empfindlichkeit, der Schmerz, der Grad der natürlichen Bedürfnisse, die Ausscheidungsstoffe, die leichte Verletzbarkeit eines Organs gegenüber störenden äußeren Ursachen.“ Der trügerischste Vorposten unter all' diesen ist der Schmerz, der irreführt, indem er zum Beispiel bei sehr geringen Uebeln, wie bei den Zähnen, sich sehr heftig, bei anderen gefährlichen, wie bei denen der Eingeweide, sich anfangs gar nicht einzustellen pflegt. Auch täuscht der Schmerz oft über den Sitz der Krankheit, wie Kopfschmerz bei Magenübel. Die Ausscheidungsstoffe lassen erst unter dem Mikroskop und durch die chemische Analyse die Erkrankung erkennen. „Was dagegen Allen ein sicheres Kriterium, einen werthvollen Prüfstein in die Hand giebt, um zu erkennen, welche Organe zur Erkrankung geneigt sind, das ist deren verschiedene Widerstandskraft gegenüber den schädlichen Einflüssen.“

Mantegazza giebt hierzu folgende drastische Beispiele: „Ihr seid zwölf Personen am Tische und esset Alle zu viel und zu schlecht. Der Koch hat auch einen faulen Fisch aufgetragen oder die Sauce zu stark gewpfeffert. Am folgenden Tage seid Ihr Alle leidend. Titus hat Magenkatarrh, Cajus hat das Nesselfieber, Sempronius hat Fieber, Martin hat Kopfschmerzen, nur dem Johann fehlt nichts. — Ein andermal geht ihr mit verschiedenen Freunden auf die Jagd; ein Gewitterregen überrascht euch, während ihr in Schweiß gebadet seid, und am folgenden Tage hat Titus die Bronchitis, Cajus Gelenks-Rheumatismus, Sempronius einfache rheumatische Schmerzen, Martin die Migräne, Peter Dysenterie, Paul eine Halsentzündung, und Johann ist wohllauf und munterer als je.“

blücken, welchem in Würdigung seiner Verdienste die Vereinsmitglieder gestern Abends einen imposanten Fackelzug mit Musik darbrachten. Es ist dies der bisherige Schriftführer Herr Albert Dizinger jun., welcher in Kürze zum Militärverbanne abgeht. Aus diesem Anlasse vereinigten sich später die Kameraden im Gasthause des Herrn Franz Feyertag zu einer würdigen Abschiedsfeier, welche einen überaus glänzenden Verlauf nahm. Der Hauptmann-Stellvertreter Herr Oberlehrer Anton Gaisch feierte den scheidenden Herrn Albert Dizinger als einen sehr talentvollen jungen Mann, den unzählige schöne Charaktereigenschaften zieren und der nicht nur für die Feuerwehr entflammt und begeistert war, sondern dieses auch in der That zeigte. Der Herr Redner schloß seine Ansprache mit einem dreifachen „Gut Heil“, in welches die Mitglieder begeistert einstimmten. In vorgerückter Zeit kam der vorher verhinderte Wehrhauptmann Herr Karl Meyer, um nach kurzem Aufenthalte in sehr schöner und herzlicher Weise von Herrn Albert Dizinger jun. Abschied zu nehmen. Bei Saug und Klang blieben die Mitglieder in fröhlichster und ungezwungenster Stimmung bis zur späten Stunde beisammen, ehren den lieben Kameraden noch mit vielen Ansprachen, bis schließlich der Zeiger zum Scheiden mahnte.

J. S.

**Leimbach, 29. September. (Auch ein Unterschied.)** Am Engelssonntage wurde einem hiesigen Grundbesitzer ein Mädchen geboren. Um den Geburtstag mit dem Schutzpatron in einen gewissen Einklang zu bringen, beschloß der glückliche Vater, das Kind auf den Namen „Angela“ taufen zu lassen. Als aber das heilige Sakrament gespendet werden sollte und der Pfarrer den zu verlebenden Namen erfuhr, weigerte er sich entschieden, das Kind auf diesen Namen zu taufen, denn derselbe sei, so führte der Pfarrer aus, viel zu städtisch und passe nicht für die Tochter eines Landmannes. Es bedurfte erst längerer Erörterung und des festen Willens des Vaters, dem Herrn Pfarrer die Abneigung gegen die gedachte Heilige zu benehmen und zur Vernahme des Taufaktes zu bewegen. Bisher wußten wir wirklich nicht, daß es Partei- oder Standeshelige gebe. Ob wohl die feine Distinktion des Herrn Pfarrers Schule machen wird?

**Wrebrowitz bei Friedau, 26. September. (Zur Weinlese.)** Wenn man von Pettau gegen Friedau mit der Bahn fährt, sieht man, daß die nördlich gelegenen, längst der Bahn hinführenden schönen Weingebirge infolge Auftretens der Peronospora bereits kahl sind; nur selten ragt ein grüner Fleck Weingarten empor, ein Zeichen, daß hier gegen diese Blattkrankheit nichts geschah. In Großsonntag sieht es schon viel freundlicher aus. Dagegen prangt im sogenannten „Luttenberger-Gebirge“ noch alles im schönen Grün. Von Friedau nördlich gegen Luttenberg wandernd, bemerkt man schöne grüne Weingärten, und wären die nicht bespritzten an den Fingern zu zählen. Der Most des Moslers zeigt schon jetzt 17 Grad Zuckergehalt von bespritzten Weingärten, dagegen ein solcher von unbespritzten nicht 8 Grade erreichen will. Die Blattmilbe tritt stark auf, die aber ungefährlich zu sein scheint, namentlich dort wo gespritzt wurde. Die Qualität des Weines wird eine ausgezeichnete sein, die Quantität jedoch Vieles zu wünschen übrig lassen. Von den Spritzapparaten haben sich in jeder Hinsicht, namentlich was den Preis derselben anbelangt, die Heiglschen von Bozen in Tirol am besten bewährt, welche auf Anrathen eines hiesigen Besitzers vielfach bestellt wurden und in Verwendung kamen.

### Marburger Nachrichten.

**(Hofrath Johann Heinricher f.)** Im fünfundsiebzigsten Lebensjahre verschied am 29. September nach langem und schweren Leiden der Präsident des Cillier Kreisgerichtes Herr Hofrath Johann Heinricher. Der Tod dieses seltenen Mannes, der nahezu ein halbes Jahrhundert alle Pflichten eines Beamten mit gewissenhafter Strenge und Unparteilichkeit erfüllte, erweckt im steirischen Unterlande und wohl auch überall, wo noch Charakterfestigkeit und Gesinnungstreue Anerkennung finden, tiefe Trauer und aufrichtiges Mitgefühl. Liebenswürdig, freundlich und entgegenkommend als

Mensch, starr und unbegreiflich, wie eine granitne Säule, als Richter leitete er mit sicherer Hand über 14 Jahre die Geschäfte des Cillier Kreisgerichtspräsidenten, und jeder Geschworene, den die Staatsbürgerpflicht nach der Samstadt rief, lernte den edlen Mann schätzen und verehren. In Hofrath Heinricher war die ältesten Beamten-Tradition und der Staatsgedanke verkörpert und diesem Umstande allein ist es wohl zuzuschreiben, daß er, obzwar dem politischen Leben ferne stehend, bei den Wahlen mit den Deutschen ging und daß er das Kreisgericht vor jenen Neuerungen möglichst bewahren wollte, welche zum Nachtheile der einheitlichen Rechtspflege vom Geschäftsgeiste slovenischer Eiferer und verkannter Größen erfunden wurden. Dieses sein Bestreben bildete denn auch die Zielscheibe der erbärmlichsten und niederträchtigsten Angriffe der Pervaken. Es gab und giebt in der ganzen Monarchie keinen dem höheren Richterstande angehörigen Beamten, über den sich während der Verjährungsära eine trübere Schlammfluth von Verdächtigungen und Denunziationen ergossen hätte, als ihn. Lüge, Niedertracht und jede nur denkbare Gemeinheit wirkten zusammen, um ihm seine Stellung zu verleiden. Doch Hofrath Heinricher, der während seiner ehrenreichen Dienstzeit, die ihm eine Ueberfülle von Belobungen und Anerkennungen seitens der vorgesetzten Behörden gebracht hatte, Neid und Mißgunst in den widrigsten Erscheinungen kennen zu lernen Gelegenheit hatte, — achtete nicht zu sehr auf die immer nackter auftretende und sich schamloser gebendene Perfidie. Erst im beurrigen Frühjahr, als der Abgeordnete Miha Bosnjak im Parlamente den traurigen Muth fand, mit ebener Stirne wider ihn Verunglimpfungen niedrigster Art vorzubringen, — riß dem in Ehren ergrauten Manne die Geduld, und in einer Ansprache an die Geschworenen gab er seinen lange zurückgestauten Gefühlen gegen seine schleichenden Feinde Ausdruck. Und nun schrien und zeterten dieselben Individuen, welche die Rechtsprechung des von ihnen gehaltenen Mannes als parteiisch hingestellt hatten, in ihren ekkeln Tonarten. Mit scheinheiligem Augenwirdrehen quälten sie von einer Entwürdigung der Gerichtsstätte und mit unverfrorener Bornirtheit verlangten sie eine Disziplinaruntersuchung. Hofrath Heinricher mochte es wohl als eine der bittersten Fügungen in seiner erfahrungreichen Wirkamskeit empfunden haben, daß über seine Thätigkeit, die einem reinen offenen Buhe gleich, ein Bosnjak ungestraft Entstellungen und Unwahrheiten verbreiten durfte. Wie tief in ihm der Richter belidigt worden war, hat er auch dem Schreiber dieser Zeilen mit Thränen in den Augen durchschimmern lassen, und man wird kaum fehlgehen, anzunehmen, daß von dieser Zeit an, seine früher eisenfeste Gesundheit erschlittert wurde. Doch sei dem, wie immer: Miha Bosnjak kann stolz darauf sein, den Lebensabend des Greises, der noch auf dem Todtenbette seinen Pflichten nachkam, vergiftet zu haben. — Das Scheiden und der Verlust eines solchen Mannes mußte daher die größte Betrübniß wecken, namentlich in Cilli, an dem er mit wohlwollender Freundschaft hing; und so weben denn auch nicht nur vom Kreisgerichte, sondern auch vom Rathhause und vom Kasino düstere Truerfahnen. Sein Wirken in schwerbewegter Zeit wird unvergessen, sein Andenken gesegnet bleiben. Friede seiner Ashen! — Zum Begräbniß, das gestern unter der zahlreichsten Theilnahme aus Nah und Fern stattgefunden, erschien auch eine Abordnung Marburger Bürger, welche auf den Sarg des Verbliebenen einen prächtigen Kranz legte. — Hofrath Heinricher hatte zu Atlaak (Krain) im Jahre 1815 das Licht der Welt erblickt, das Gymnasium in Laibach besucht und in Graz die Rechte studiert. Im Jahre 1842 trat er in den Staatsdienst, wurde im Jahre 1846 Bezirksrichter in Egg, 1854 Rathsekretär, 1856 Landesgerichtsrath, 1870 Oberlandesgerichtsrath in Graz und 1876 Präsident des Kreisgerichtes Cilli. Im Jahre 1878 wurde ihm der Titel und Charakter eines Hofrathes verliehen.

**(Ernennung.)** Der technische Beamte des österreichischen Vereines für chemische und metallurgische Produktion in Ebensee Herr Benjamin Reinitzer wurde zum außerordentlichen Professor der chemischen Technologie an der k. k. technischen Hochschule in Graz ernannt. — Der Finanzwache-Respicient Herr Pdenko Selcys wurde zum Steueramts-Adjunkten beim

f. k. Zoll- und Steueramte in Bruck a. d. M. ernannt. Der Ministerial-Bizekretär im Ministerium des Innern, Herr Heinrich Graf Attems, wurde zum Bezirkshauptmann in Steiermark ernannt.

**(Kaiserpreis.)** Auf der Grazer Obstausstellung wurde einer unserer bekanntesten bäuerlichen Ditzlchter, Herr Ramutha in St. Barbara, mit dem Kaiserpreise ausgezeichnet. (Der Oberste Gerichtshof) hat das Prinzip ausgesprochen, daß der Verführer eines minderjährigen Mädchens für diese That nicht bloß strafrechtlich verfolgt werden kann, sondern daß derselbe auch verpflichtet ist, den durch die Verführung an dem Mädchen verübten Schaden an Gesundheit und Ehre durch eine vom Gerichte zu bestimmende Geldsumme gutzumachen.

**(Bestätigte Wahl.)** Die Wahl des Herrn Franz Wratzko, Realitätenbesizers in Maßdorf, zum Obmann der Bezirks-Vertretung in Ober-Madersburg hat die kaiserliche Bestätigung erhalten.

**(Steiermärkische Advokaten-Kammer.)** Infolge rechtskräftigen Erkenntnisses des Disciplinar-Rathes der steierm. Advokaten-Kammer wurde Herr Dr. Matthäus Dietrich aus der Liste der Advokaten für Steiermark gestrichen.

**(Die Prüfungen der Aerzte und Thierärzte)** zur Erlangung einer bleibenden Anstellung in dem öffentlichen Sanitätsdienste bei den politischen Behörden werden im diesjährigen Herbst-Termine in der zweiten Hälfte des Monats November abgehalten werden. Gesuche um Zulassung zur Prüfung sind vor Ablauf der ersten Hälfte des Monats Oktober beim Statthalterei-Präsidium zu überreichen.

**(Branntweinschank-Konzession.)** Das Ministerium des Innern hat unter Aufhebung der Statthalterei-Verfügung den für die konzessionirten Branntweinschänker wichtigen Grundsatz ausgesprochen, daß die Verleihung einer Branntweinschank-Konzession nicht zurückgenommen werden kann, wenn die Gemeinde nachträglich Bedenken geltend macht, welche sie hätte rechtzeitig vorbringen können und sollen, und welche Bedenken nicht absolut zu diesem Gewerbe unfähig machen.

**(Viehbeschau-Station.)** Die k. k. steierm. Statthalterei hat die Eisenbahnstation Ramo als Ein- und Ausladestation für Rumenthiere bestimmt. Die thierärztliche Beschau daselbst beginnt mit dem 1. Oktober d. J.

**(Marburger Gemeinderath.)** Heute Nachmittag findet eine Sitzung des Marburger Gemeinderathes statt. Auf der Tagesordnung stehen: Refkurs der Marburger Eskomptebank wegen Sentgruben-Herstellung beim Hause 4 Bergstraße. — Abgabe einer Erklärung wegen Nichtigstellung des Grundbuches bei den Parzellen 504/1 und 502, K.-G. St. Magdalena. — Wahl eines Mitgliedes in den Sparkassa-Ausschuß. — Vertrag mit Eduard Steinberg wegen Eröffnung der Straße zur Ueberfuhr in Melling. — Beschwerde des Johann Metrepp in Polizei-Angelegenheiten. — Refkurs der Frau Vertha Schleider pto. Asphalt-Trottoir-Herstellung. — Anfrage der k. k. Strafanstalts-Oberdirektion, ob mittelloseu Sträflingen nicht ein kostenloses Armengrab beigelegt werden kann. — Vergebung der Bauarbeiten für das zweite Landsturm-magazin. — Gesuch der M. Pirsch um Befreiung von Gemeindeumlagen für ihren neu erbauten Hoftrakt, Körntnerstraße 52. — Gesuch des Andreas Tschernitschek um Befreiung von Gemeindeumlagen für seine Häuser Triesterstraße Nr. 63 und 65. — Angebot für die Venusstatue. — In vertraulicher Sitzung kommen zur Verabingung: das Gesuch des Hausbesizers Johann Krottmaier um Aufnahme in den Gemeindeverband der Stadt Marburg. — Regulirung der Bezüge der städtischen Beamten.

**(Gemeinde-Sparkasse in Marburg.)** Im Monat September l. J. wurden von 817 Parteien fl. 175,921.45 eingelegt und von 879 Parteien fl. 196,648.61 an Kapital und Zinsen behoben. Hypothekar-Darlehen wurden in 19 Posten fl. 20,050 zugezählt. Der Geldverkehr betrug fl. 469,818.02.

**(Anschilfskassen-Verein in Marburg.)** Gebahrungsausweis für den Monat September 1890. Empfänge fl. 51,079.54. — Ausgaben fl. 45,434.83.

Dieselben Ursachen wirken demnach auf verschiedene Personen verschieden. Dagegen wirken oft die verschiedensten Ursachen auf eine und dieselbe Person immer nach einer und derselben Richtung. „Ich habe Personen gesehen“, — schreibt Mantegazza — „bei denen jeder moralische Schmerz unabwehrlicher Weise Eingeweideschmerzen, und Andere, bei denen er Blutspucken hervorrief.“ Jedes Individuum hat gewissermaßen eine Achillesferse, wo es am verwundbarsten ist, und Aufgabe der individuellen Krankheitsverhütungskunde ist es, diese zarte Stelle zu unpanzern.

Mantegazza geht nun zu den speziellen Krankheiten über, gegen welche die Verhütungskunde anzuwenden ist. Zuvörderst wendet er sich gegen die Schwinducht, diese Geißel der Menschheit, die so viele Opfer wegrafft und zur Modekrankheit in Romanen und auf den Theatern geworden ist. Die Sterblichkeit wechselt in dieser Krankheit von 12 bis 25 Prozent des gesammten Krankenstandes, sie ist am stärksten in Wien. Nach dem Berufe geordnet starben an Schwinducht von 100 Menschen je 42 Buchdrucker, 27 Tabakarbeiter, 26 Gefangene, 25 Krankwärter, 22 Schuster, 6 Ackerbauer und 6 Schiffer. Die reine Land- und Seeluft kontervirt daher noch immer am meisten. Das mittlere Alter, in welchem Schwindüchtige sterben, ist 27, es sterben von 100 meist 46 männliche, 54 weibliche Kranke, von Letzteren 28 verheirathete. 46 Prozent haben schwindüchtige Vorfahren, und die meisten sind nervösen Temperaments; Schwinducht ist sowohl erblich als unter gewissen Bedingungen ansteckend, was durch die Entdeckung von Pilzen in der kranken Lunge erklärlich genug gemacht wurde. Der Bacillus Kochii findet übrigens nicht in den Lungen Aller einen günstigen Boden zum Gedeihen. Er braucht Ruhe und beständige feuchte Wärme. Er fehlt vollständig in sehr hochgelegenen Landstrichen. Für die Verhütung ist es darum von Wichtigkeit, „das Individuum“ zu

untersuchen, ob sichere Zeichen einer der Verpflanzung und Entwicklung des Bacillus günstigen organischen Disposition vorhanden sind; gegebenenfalls ist dieser Organismus so zu modifiziren, daß er einen für das Gedeihen des oben erwähnten kleinen mörderischen Bacillus Kochii wenig günstigen Boden bietet.“ Wenn es sich um ein Kind handelt, giebt Mantegazza folgende Vorsichtsmaßregeln:

„Bei der physischen Erziehung des Kindes muß der höchste Zweck sein, mehr als alle anderen Organe die Athmungsorgane zu kräftigen, die Muskeln zu üben, hiezu: Athmungs-gymnastik, Spaziergänge in reiner Luft, langer Aufenthalt auf dem Lande, Deklamation, Gesang, Lesen mit lauter Stimme, am Meere Stunden lang Boot fahren und viel rudern. Sommers den ganzen Körper kalt waschen und das ganze Jahr hindurch ein Planellhemd tragen. Vom Oktober bis zum Frühjahr täglich einen oder zwei Löffel Leberthran mit einer Fingerpitze Salz, kurz vor dem Essen; reichliche und nahrhafte Kost; etwas Wein oder besser Bier dazu. Alles aber ohne trop de zèle. Das Klima soll ein gemäßigtes und ruhiges sein und sozusagen im Grünen schwimmen. Das Kind oder der Jüngling soll sich so lange wie möglich auf dem Lande oder doch wenigstens im Garten aufhalten. Gras unter den Füßen, Baumzweige über dem Kopfe. Und vor allen Dingen nicht rauchen! — meint Mantegazza. Letzterer erwähnt noch ein künstliches Ableitungsgeschwür, sowie die Milchkur als probat. Prophylaxe thut viel, und selbst das Uebel der Erblichkeit kann überwunden werden.“

Nachdem Mantegazza die Wege gezeigt, wie man die Anlage zur Schwinducht zu bekämpfen und den Athmungsorganen neue Kraft einzuflößen vermag, wendet er sich Krankheitserscheinungen zu, welche nicht minder häufig vorkommen und in ihrer Art, wenn auch nicht so gefährlich, doch qualvoller sind und das Dasein mehr verbittern als die

Lungenwinducht. Diese Serie, so mannigfaltige Spielarten, wenn auch nicht so angenehm enthaltend wie die Tulpe, faßt sich unter dem vielbedeutenden Namen Rheumatismus zusammen. Der italienische Forscher führt die Qualen der Gicht und alles verwandten Gliederreißens auf einen Ueberfluß an Säure im Blut zurück. Auf die richtige Zubereitung und auf die Reinigung des Blutes muß daher derjenige sehen, der Anlage zum Rheumatismus in sich verspürt. Die Vorbeten derselben sind leichte Fieberanfalle mit Sandablagerung in den Ausscheidungen. Dieser Sand ist ein Produkt der überschüssigen Säure im Blute. Dieses Uebermaß wird entweder durch zu viel Essen und Trinken herbeigeführt, oder es ist erblich. Sehr geistreich schildert nun Mantegazza das erste Anfließen des Rheumatismus: „Mit dem Rheumatismus ist's wie mit einem Buhe, das in vielen eber vermehrt, als verbesserten Auflagen gedruckt wird; und wer den ersten Gicht- oder Rheumatismus anfall gehabt hat, muß auf weitere Anfalle gefaßt sein und sich mit allen Kräften gegen dieselben schützen. Die wesentliche, die erste Ursache des rheumatischen Anfalls ist immer ein Uebermaß von Säure im Blute; die nächstfolgende, zufällige Ursache eine plötzliche Abnahme der Temperatur, ein Luftzug, ein kaltes Fußbad, für die Gicht aber speziell ein Eß- oder Trinkgelage oder ein der siegenden Liebesgöttin mit zu großer Inbrunst dargebrachter Lobgesang. Die rheumatische Selbstprüfung ist sehr leicht: Vererbung; mit außerordentlicher Leichtigkeit bei den geringsten atmosphärischen Schwankungen an Muskel- und Gelenkschmerzen leiden; keine kalten Bäder ertragen können.“ Was nun die Verhütungsmäßigeln betrifft, so bairt Mantegazza seine Vorschläge auf die Voraussetzung, daß die überschüssige Säure aus dem Blute entfernt werden müsse. Wir sind darin weiter als Cullen, der sagte: „Gegen Gicht kenne er keine anderen Mittel, als diese beiden: Woll- und Gebuld.“ Mantegazza

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 5. Oktober, findet hier in der evangelischen Kirche ein Gottesdienst statt.

(Philharmonischer Verein.) Um allfälligen Mißverständnissen vorzubeugen, werden wir ersucht, mitzutheilen, daß Einschreibungen in die konzessionirte Musikschule noch weiters bei Herrn Ed. Kaufner, Burggasse Nr. 10, stattfinden.

(Der Männergesangsverein) hielt am Dienstag im Vereinslokale seine Hauptversammlung ab. Der Vorstand des Vereines Herr Levitschnigg begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder und gab in gebieterischer schwingvoller Rede einen Rückblick über das abgelaufene 44. Vereinsjahr. Aus den Berichten der Vereinsleitung haben wir hervor, daß der Verein außer seinen vier festgesetzten Veranstaltungen 18 Male vor die Öffentlichkeit trat, überhaupt seine Tätigkeit und Mitwirkung nie verweigerte, wenn er von befreundeter Seite gerufen wurde. Nach den beifällig aufgenommenen Berichten der einzelnen Ausschußmitglieder dankte der Vorstand den Chorleitern Herrn Wagner und Hubri für die große Mühewaltung, sowie dem verdienstvollen Zahlmeister Herrn Hans Gaisler für die ausgezeichnete Kassagebarung. Nachdem noch Beschlüsse über die nächsten Veranstaltungen im 45. Vereinsjahre gefaßt wurden, wurde zur Wahl der neuen Vereinsleitung geschritten. Aus derselben gingen mit Jura hervor die Herren: Vorstand Professor Hans Levitschnigg; Stellvertreter Andreas Plager; Chorleiter Rudolf Wagner und Franz Hubri; Schriftführer Stefan Komanc und A. Waidacher; Zahlmeister Hans Gaisler; Notenwart Hans Saria; Wirthschafter Christof Jutter; Sangrätthe Hans Gruber, Franz Pfeifer und Hans Sachs; Rechnungsrevisoren Urban Weisat und Wiesinger. Fahnenjunker August Koblicsek und Hornjunker Alois Waidacher. Auch wurde ein Vergnügungsausschuß zusammengestellt, welcher für die Ausarbeitung verschiedener Veranstaltungen im Vereine zu sorgen hat. Herr Urban Weisat dankte in warmen Worten dem Vorstande Herrn Levitschnigg für die umsichtige und hochanerkennenswerthe Leitung des Vereines, worauf dieser die Mitglieder ermahnte, recht fest zusammenzuhalten, die künstlerischen Ziele des deutschen Liedes stets im Auge zu behalten, und stets festzuhalten an dem Wahlsprüche: Eintracht, Freundschaft und Fröhlichkeit.

(Edison's neuester Original-Phonograph) wird Samstag im Saale des „Erzherzog Johann“ (I. Stock) dem hiesigen Publikum demonstriert werden. Näheres die Plakate.

(Theaternachricht.) Samstag, den 4. d. beginnt Herr Direktor Frinke die neue Theatersaison, und zwar aus Anlaß des Namensfestes des Kaisers mit einer Festvorstellung, für welche er die Kreuzer'sche Oper „Das Nachtlager in Granada“ wählte. Ein Festprolog, gesprochen von Fräulein Pöhl, und ein stimmungsvolles Tableau gehen der genannten Oper voran.

(Germanische Vornamen.) Donnerstag, den 2. Leodegar, Freitag, den 3. Ewald, Sonnabend, den 4. Edelburg.

(Vom heurigen Most.) In Johannisberg der Lembacher Gemarkung wurden in den Graf Meran'schen Weingärten dieser Tage die Frühtrauben (Portugieser und Burgunder) gelesen. Der bezügliche Most weist einen Zuckergehalt von 20 Prozent auf.

(Werth der Unfallversicherung der Arbeiter.) Nach dem durch einen Sturz vom Gerüste beim Baue der Franz'schen Villa in der Mellingerstraße verunglückten Maurergehilfen Johann Prem ist dessen Witwe für die Lebensdauer und rückwärts bis zur Wiederverheirathung die Jahresrente von 108 fl. (9 fl. monatlich), der einzigen Tochter aber bis zum vollendeten 15. Lebensjahre die Jahresrente von 81 fl. (monatlich 6 fl 75 kr. statutenmäßig zuerkannt worden.

schreibt von Mäßigkeit im Genuß, Beförderung der Ausscheidungen, Bevorzugung der Pflanzenkost. Bezüglich letzterer können wir nicht umhin, die Worte des Italiensers zu zitieren, der vielleicht manchem Fanatiker der Fleischkost damit einen wesentlichen Dienst leistet: „Die Rheumatischen — schreibt Mantegazza — fürchten gewöhnlich Salat und Früchte und vermeiden sorgfältig alle säuerlichen Nahrungsmittel. Das ist jedoch ein großer Irrthum, denn die Früchte im Uebermaß genossen, und besonders Erdbeeren, Johannisbeeren und andere machen das Blut säurefrei. Linné aß sogar eine Menge Erdbeeren, um sich von der Gicht zu befreien, die ihn plagte, und Maggiorani schreibt: „Äpfel, Erdbeeren, Kirschchen, Pflaumen, Aprikosen und überhaupt alle Früchte dieser Gattung erfrischen das Blut, indem sie die Gichtsubstanzen auflösen. Obgleich weniger nahrhaft als die mehthaltigen Früchte, haben sie doch den Vortheil vor diesen voraus, daß sie das Blut nicht mit Fett überladen. Schwächlichen Personen, welche an Verdauungsbeschwerden leiden, ist allerdings zu häufiger Genuß von Früchten nicht anzurathen, bei stärkeren Individuen dagegen wird dadurch die Anlage zu Gicht, Nerven und Stein, auch Fettsucht und Fettablagerung bekämpft.“ — „Aus tiefster Ueberzeugung“ — setzt Mantegazza hinzu — „empfehle ich auch das gewohnheitsmäßige Trinken großer Mengen Wassers, besonders wenn man die ersten drohenden Anzeichen eines bevorstehenden Anfalls hat. Ich rathe ferner, das ganze Jahr hindurch Planell zu tragen und zwei Monate lang bei Tisch Wasser von Bals oder Colalli, nach starken Gichtanfällen und Stein Widy oder Karlsbad zu trinken.“ Zum Schluß schreibt Mantegazza den Täuflingen oder Firmungen des Rheumatismus folgende zehn Gebote vor: 1) Mehr Wasser, als Wein. 2) Mehr Gemüse, als Fleisch. 3) Mehr Planell, als Feinwand. 4) Mehr Bewegung, als Ruhe. 5) Mehr schwitzen, als Kälte ausstehen. 6) Mehr alkalische Wasser, als andere Mineralwasser. 7) Mehr Enthaltensamkeit, als Ungebundenheit im Liebesgenuß. 8) Mehr hygienische Mittel, als Arzneien. 9) Mehr Beharrlichkeit in Wenigem, als Ungestüm in Vielem. 10) Mehr Schlamm von Acqui, als anderen Schlamm.

(Neuer Fahrplan.) Der seit 1. Oktober gültige Fahrplan ist bereits erschienen und im Verlage dieses Blattes zu haben. Preis 5 kr.

(Wozu oft ein Rausch gut ist.) In letztergangener Sonntagsnacht sah ein Wachmann in der Färbergasse einen betrunkenen Mann liegen. Nachdem er denselben nicht weiter bringen konnte, ging er um Succurs und traf den diensthabenden Wachführer, mit dessen Hilfe nun der Trunkene in Polizeiverwahrung gebracht wurde. Am Amte gab derselbe an, Josef Verderber zu heißen und ein Knecht auf der Theben zu sein. Nachdem er aber auch faselte, daß ihm aus der Tasche fünf Gulden abhanden gekommen seien, wurde er dem Gerichte vorgeführt. Dorthelbst erkannte man in ihm den in der vorigen Woche entwichenen Sträfling B. Banvic und behielt ihn in Haft. Der freche Bursche erscheint mehrerer neuerlich begangener Diebstähle verdächtig. Sein Rausch war die Ursache seiner Einbringung.

(Eine reich belohnte Funderin.) Dieser Tage fand, schreibt das „Grazr Wochenblatt“, eine unbemittelte Frau, die zwar nicht gerade betteln geht, aber doch jeden Kreuzer zehnmal umdrehen muß, bevor sie ihn ausgiebt, einen werthvollen Schmuckgegenstand. Des andern Tages las sie in der „Tagespost“ die Aufforderung, der betreffende Gegenstand solle da und dort gegen eine angemessene Belohnung abgegeben werden. Sie ging zum Schatzmeister, sich wegen des gebührenden Funderlohnes Rathes zu erholen und erfuhr, daß ihr mindestens fünf Gulden zukämen. Froh des vermeintlichen Glückes eilte sie, an Ort und Stelle die Belohnung in Empfang zu nehmen. Dort erfuhr sie eine ganz außerordentliche Ueberraschung. „Mein Gott, welche Freude Sie mir bereiten! Wie soll ich Ihnen nur danken? Soll ich Ihnen einen oder zwei Küsse geben?“ So sprach die Verlufterträgerin, und im Uebermaße der Freude drückte sie der Verblüfften zwei Küsse auf. In der That eine reichliche Belohnung! Ja, wenn der Empfänger ein schmachtender Jüngling und nicht eine arme Frau gewesen wäre! Dann würde die Gabe unter Umständen Werth gehabt haben. So war sie werthlos und forderte die enttäuschte Empfängerin nur zu bitteren Betrachtungen über Erkenntlichkeit und vornehme Gesinnung mancher Menschen heraus.

(Zivil und Militär.) In der Sonntagsnacht entstand zwischen Militär- und Zivilpersonen im Gasthause „zum Schiff“ in der Schlachthausgasse eine Schlägerei. Ein Sicherheitswachmann, welcher bereits beim Beginn des Erzeffes erschienen war, gebot Ruhe. Drei anwesende Infanterie-Soldaten fügten sich nicht der Aufforderung und widersetzten sich der Wache. Eine Johann requirirte Militär-Patrouille verhaftete die Widerspännigen. Dem Gastwirth wurde ein erheblicher Schaden durch Zertrümmerung von Gläsern und Stühlen verursacht.

(Ein Jahrmарtsdieb.) Auf dem am 29. v. M. in Mahrenberg stattgehabten Jahrmарt wurde ein Taschendiebstahl in der Höhe von 250 fl. verübt. Der Thäter, welcher vom Sehen aus dem Bestohlenen bekannt war und sich in Gesellschaft eines Weibes befunden hatte, machte sich eiligst aus dem Staube und wollte in der nächsten Eisenbahnstation einsteigen. Ein Gendarm, der von Mahrenberg weggefahren, arretirte ihn jedoch in dem Augenblicke, als er in den Wagen steigen wollte.

(Maubanfall.) Am 25. v. M. nachmittags wurde der Besitzer Johann Friedrich, vulgo Krendl, in Greith, Gemeinde Burgstall, von einem unbekanntem Manne im Keller seiner Behausung, wo er denselben mit Most bewirthete, mit einem Steine niedergeschlagen und während der dadurch herbeigeführten Bewußtlosigkeit seiner Brieftasche, die er in der inneren Westentasche trug, mit einem Inhalt von 430 fl., beraubt. Der Thäter, welcher, wie Friedrich angibt, am Viehmarktplatze in Graz schon zu ihm kam, seine Ochsen besichtigte, beim Abwägen, sowie bei der Auszahlung gegenwärtig war, ist gegen 40 Jahre alt, von ziemlich großer hagerer Statur, trug lichtblonden zirka drei bis vier Wochen nicht rasirten Voll- und langen Schnurrbart, hatte lichtblondes Haar und gewöhnlich große Augen. Er war mit schwarzem braungestreiftem Rocke, brauner Zeughose, blaugestreiftem Hemde und mit Niederschuhen, in welchen die nackten Füße steifen, bekleidet und ergriff nach der That unter Zurücklassung seines Huttes die Flucht.

(Todtschlag.) Aus Pettau wird geschrieben: Am 21. v. M., Abends, wurde der Knecht Johann Sartschitsch aus Wittmannsdorf auf der von St. Andrä in W. B. gegen Wittmannsdorf führenden Straße mit eingeschlagenem Kopfe benutzlos liegend aufgefunden. Sartschitsch hatte zwei bedeutende Verletzungen am Kopfe, welche von Schlägen mit einem Holzprügel herrühren, und ist derselbe, ohne wieder zur Besinnung gelangt zu sein, tags darauf gestorben. Durch die von der Gendarmerie sofort gepflogenen Erhebungen wurde der Knechtsohn Alois Tschek in St. Andrä als der That dringend verdächtig arretirt und dem k. k. Bezirksgerichte in Pettau eingeliefert, und gestand derselbe während seiner Es-kortierung die That ein.

(Schonzeit des Wildes und der Wasserthiere.) Im Monate Oktober befinden sich die Auer- und Birkhähne und solche Hennen, dann vom 15. Oktober an die Hirsche und von den Wasserthierern die Bachforelle und die Flußkrebse in der geschlechtlichen Schonzeit.

**Kunst und Schriftthum.**  
Alle in diesen Belpredungen enthaltenen Werke und Zeitschriften sind durch Th. Kalltenbrunner's Buchhandlung zu beziehen.  
(Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik.) Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von Prof. Dr. Fr. Umlauf. (A. Hartleben's Verlag in Wien, jährlich 12 Hefte à 45 kr., Pränumeration incl. Franco-Zufendung 5 fl. 50 kr.) Von dieser rühmlichst bekannten Zeitschrift geht uns soeben das erste Heft ihres XIII. Jahrganges zu, das durch die Fülle des Gebotenen neuerdings überrascht. Das Programm derselben umfaßt wie bisher alle Fortschritte der geographischen Wissenschaft

und außerdem noch die dankenswerthe Specialität, einzelne Länder und Völker in eingehenden, durch Original-Illustrationen erläuterten Artikeln näher bekannt zu machen. Die beste Empfehlung bietet wohl der reiche Inhalt des vorliegenden Heftes mit einigen hochinteressanten und werthvollen Beiträgen. Haupt-Inhalt:

Auf den Goldfeldern des Nord Kap. Von Karl Wagener in Transvaal, Bombay. Von Emil Schlagintweit. (Mit zwei Illustrationen.) Aethiopien. Von Gerhard Kofhs. Die Edmundsklamme, eine neu erschlossene Tour der böhmischen Schweiz. Von Robert Manzer. (Mit zwei Illustrationen.) Tänze der Navajo-Indianer. Nach Dr. Washington Matthews. (Mit zwei Illust.) Die Zwillingstädte St. Paul und Minneapolis. Von V. Steinhauser, weiland k. k. Regierungsrath. Astronomisch und physikalische Geographie. Ueber die Sichtbarkeit des Erdschattens außerhalb der Mondscheibe bei Sonnenfinsternissen. Eine geologische Kartenkarte der Erde Politische Geographie und Statistik. Die Kolonie Süd Australien im Jahre 1889. Kleine Mittheilungen aus allen Erdtheilen. Berühmte Geographen, Naturforscher und Reisende. Mit einem Porträt: Karl Vogt. Geographische Neukologie. Todesfälle Mit einem Porträt: Dr. Oskar Ferd. Hejsther. Geographische und verwandte Vereine. Vom Büchertisch. Eingegangene Bücher, Karten u. s. w. Kartenbeilage: Geologische Karte der Erde. Aequatorial-maßstab 1:85,000,000.

Die Zeitschrift ist durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen und dürfte die Pränumeration der „Deutschen Rundschau für Geographie und Statistik“ sicher jedem Freunde der Erdkunde, dieser beliebtesten aller Wissenschaften, zu empfehlen sein.

**Briefkasten der Schriftleitung.**  
G. S. in M. Lassen Sie erst den Staatsanwalt vorgehen.  
J. St. in St. L. Solche Berichte werden uns willkommen sein.  
F. Sch. Die Reichsrathswahlen dürften im Sommer des nächsten Jahres vorgenommen werden. Die Mandate für den Marburger Gemeinderath erlöschen mit 31. Dezember 1891.

**Eingekendet.**  
Die P. T. Mitglieder des an der hiesigen k. k. Staatsoberrealschule bestehenden Franz Josef-Unterstützungsvereines werden hiemit zu der am 14. Oktober um 4 Uhr Nachmittags im Konferenzzimmer der Anstalt stattfindenden Hauptversammlung des Vereines für das Jahr 1890 höflichst eingeladen.  
Marburg, am 1. Oktober 1890.  
Der Vorstand.

**Mittheilungen aus dem Publikum.**  
Eine vieljährige Beobachtung. In Fällen von Verdauungsschwäche und Appetitmangel, überhaupt bei allen Magenleiden, bewähren die echten „MOLL's Seidlitz-Pulver“ wie kein anderes Mittel ihre den Magen kräftigende und blutreinigende Heilwirkung. Eine Schachtel 1 fl. Täglicher Versandt gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. MOLL, k. u. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich MOLL's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. [3]

Ansehnl. Transport-Unternehmung „Conrad Erner“, Trieft. Hiermit bekätige ich Ihnen gerne den richtigen Empfang meiner Möbel und Effekten, mit dem Bemerkten, daß Sie mich durch die in jeder Beziehung solide und sorgfältige Bedienung vollständig zufriedengestellt haben.  
Mit Achtung  
Graf Hohenwart,  
k. u. l. Rittmeister.

Telegraphischer Schiffsbericht der „Red Star Linie“ Antwerpen.  
Der Postdampfer „Westernland“ der „Red Star Linie“ in Antwerpen ist laut Telegramm am 24. Septbr. wohlbehalten in New-York angekommen.

**Eingekendet.**  
Schwarze, weiße und farbige Seiden-Damaste von fl. 1.40 bis fl. 7.75 per Meter (18 Dual.), versendet roben- und stückweise, porto- und zollfrei das Fabrik-Depôt G. Henneberg (k. u. l. Hoflieferant), Zürich. Muster umgehend. Briefe 10 fr. Porto. (10)

**MATTONI'S**  
**GISSHÜBLER**  
reiner alkalischer  
**SAUERBRUNN**  
als Heilquelle seit Hunderten von Jahren bewährt in allen Krankheiten der **Athmungs- und Verdauungs-Organen**, bei **Gicht, Magen- und Blasenkatarrh**. Vorzüglich für Kinder, Reconvalescenten und während 1) der Gravidität.  
Bestes diätetisches und Erfrischungs-Getränk.  
Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Die Stellenvermittlungs-Abtheilung des kaufm. Vereines „Mercur“ in Graz empfiehlt ihre unentgeltlichen Dienste zur Vermittlung tüchtiger und empfehlenswerther Kräfte, den geehrten Herren Kaufleuten und Industriellen.  
930

**Lotto-Ziehungen.**  
Am 27. September 1890.  
Graz: 64, 39, 66, 76, 68.  
Wien: 34, 47, 11, 72, 15.

Marburger Wochenmarkts-Preise. Am 27. September 1890.

Table with 3 columns: Gattung, Maß u. Gewicht, Preis fl. kr. Lists various goods like Weizen, Korn, Gerste, Hafer, etc.

Alois Quandest in Marburg.

Fussboden-Glasur

von Alois Keil in Wien, vorzüglichster Anstrich für weiche Fussböden. Preis 1 grosse Flasche fl. 1.35, 1 kleine Flasche 68 kr.

WACHS-PASTA

von Alois Keil in Wien, bestes und einfachstes Einlassmittel für Parquetten. Preis einer Dose 60 kr., stets vorrätig bei

Alois Quandest in Marburg.

Niederlage für Cilli: Wogg & Radakovits.

Ferdinand Kostjak

Domgasse Nr. 6. Domgasse Nr. 6. Korbflechter, Sieb- u. Trommelmacher, Drahtweber u. Gitterstricker. 823

Korbwaaren

Kinderwagen von 6 fl. aufwärts, Blumentische, Theetische, Reise-, Holz- und Papierkörbe; größte Auswahl von Damen-Einkauf-, Wäsch- und Packkörben; meine best konstruirten

Kleiderpuppen aus Rohr.

Alle in dieses Fach einschlagenden Arbeiten, sowie Reparaturen werden zu billigsten Preisen angefertigt.

An Sieb- und Drahtwaaren:

Alleiniger Erzeuger von Maschin-Drahtgeflechte in MARBURG.

Empfehle meine Maschin-Drahtgeflechte und Drahtgitter für land- und forstwirtschaftliche Zwecke, Gartenkulturen, Geflügel- und Kaninchen-Züchtereien, Hühnerhöfe, Vogel-Voliären.

Fensterseh-Gitter für Kirchenfenster, Oberlichten, Magazine Getreide-Böden, Kammern- und Kellerfenster etc.

Kohlen-, Sand- und Schotter-Wurfgitter.

Drahtgewebe für Mahlmühlen; Fliegengitter für Fenster, Speisekammern und Fleischkästen; Bakrisches Maschin-Drahtgeflecht für Getreide-Putz-Maschinen, Getreide-, Mehl- und Passier-Siebe.

Trommel- und Baukensäcke, sowie alle in dieses Fach einschlagenden Arbeiten und Reparaturen werden schnell und billigt ausgeführt.

Gegen Hautunreinigkeiten

Miteesser, Finnen, Flechten, Rötze des Gesichts etc. ist die wirksamste Seife:

Bergmann's Birkenbalsamseife allein fabricirt von Bergmann & Co. in Dresden. Verkauf à Stück 25 und 40 kr. bei E. Janscher. 1490



Wer

Maier benöthigt

dem wird ein braver, ehrlicher, in der Landwirtschaft gut versierter Maier mit drei Personen durch Josef Wacel in Böckwitz empfohlen.

Kanzlei-Papiere

in allen Grössen bis zum stärksten Median Doppelformat, in der Papierhandlung des Ed. Janschitz Nachfg. (L. Kralik.)

Verlags-Rechnungen

schwarz rastrirt 1000 Oktav, klein fl. 3.- schwarz, roth und blau rastrirt 1000 Oktav, größer fl. 3.50 1000 Oktav, der Länge nach fl. 3.50 1000 Quart, einseitig fl. 5.- 1000 Folio, einseitig fl. 7.- 1000 Folio, zweiseitig fl. 9.- 1000 Folio, vierseitig fl. 12.-

Zu einem Realschüler wird ein Kollege gesucht. Wo? sagt die Berr. des Bl. 1529

Weintrauben per Silo 14 fr. Schulgasse 5, im Greislerladen. Gesucht wird ein gassenseitiges unmöblirtes Zimmer. Anträge an d. Berr. d. Bl. (1523)

Tiroler Krautschneider empfiehlt sich bestens. Anzufragen bei Herrn Franz Valaster, Vengasse 4. 1440

Wer trinken will einen guten Tropfen Wein 1886er zu 40 fr. per Liter, der gehe zum 1534

Alois Weiss, Burgplatz. Mehrere Stammgäste.

Ein Wirthshaus

sammt allen Neben-Gebäuden, mit schönem Garten, 2 Stunden von Marburg, am Draufelde, mit Schnaps-Ausschank, Krämerei und Tabaktrafik ist aus freier Hand zu verkaufen. Anfrage bei Herrn Alois Lipanik, Mühlgasse 17. 1533

Eine 1506

Milchfundschaft

für 10 Maß täglich ins Haus gestellt, wird gesucht. Anfr. i. d. Berr. d. Bl.

Kolorirte Modebilder in Stahlstich.

Die elegante Mode

Illustrirte Zeitung für Mode und Handarbeit. Alle 14 Tage eine Nummer. Abonnementspreis: vierteljährlich

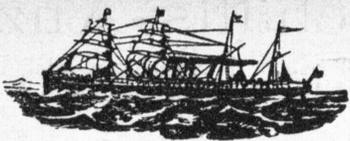
Ein Gulden

Die elegante Mode

bringt prachtvolle kolor. Stahlstichbilder und so viele Schnittmusterbogen wie kein anderes Modeblatt außer dem „Bazar“.

Man abonnirt bei allen Postanstalten und Buchhandlungen. Probe-Nummern versendet auf Verlangen unentgeltlich jede Buchhandlung sowie die Administration der „Eleganten Mode“ Berlin, SW., Charlottenstraße 11.

Large advertisement for a drawing contest. 'Wiener Ausstellungs-Lose à 1 fl.' 'Haupttreffer 50.000 fl. Werth' 'Ziehung schon 15. October' 'Lose à 1 fl. bei der „Marburger Escomptebank“ und in der Verwaltung des Blattes.'



Fahrkarten und Frachtscheine  
nach  
**AMERIKA**  
Königl. Belgische Postdampfer der  
**„Red Star Linie“**  
von Antwerpen direkt nach  
New-York und Philadelphia  
Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung.  
Auskunft erteilt bereitwilligst:  
104 die concessionirte Repräsentanz  
**Ludwig Wielich**  
in Wien, IV., Weyringergasse 17.

### Moll's Franzbrannlwein und Salz

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus jeder Art Gliederschmerzen und Lähmungen, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall.  
Nur echt, wenn jede Flasche mit A. Moll's Unterschrift und Schutzmarke versehen ist.  
In Flaschen f. Gebrauchs-Anweisung 90 kr. ö. W.

### Moll's Seidlitz-Pulver

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Étiquette der Adler und A. Moll's vervielfachte Firma aufgedruckt ist.  
Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magenkrampf, Verschleimung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutschock, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft.  
Preis einer versiegelten Orig.-Schachtel 1 fl. ö. W.

### Dorsch-Leberthran

von Krohn & Co., Bergen, Norwegen.  
Das wirksamste und verlässlichste Mittel gegen Brust- und Lungenleiden, gegen Scropheln, Hautausschläge und Drüsenkrankheiten und zur Hebung des allgemeinen Ernährungs-Zustandes schwächer Kinder.  
Preis 1 fl. ö. W. pr. Flasche f. Gebrauchs-Anweisung.

Haupt-Versandt durch

A. Moll, Apotheker, k. u. k. Hoflieferant, **Wien**, Tuchlauben.  
Das P.T. Publikum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.  
MARBURG: Ed. Rauscher, A. Mayr, M. Berdajs, Max Moric, C. Krzižek. — Cilli: Baumbach's Ap., J. Kupferschmid, Apoth. — Judenburg: A. Schaller, Ap. — Knittelfeld: M. Zawersky, Ap. — Pettau: Ig. Behrbalk, Ap. — Radkersburg: C. E. Andrieu, Ap.

Von höchster Wichtigkeit für die

### Augen Jedermanns.

Das ächte Dr. White's Augenwasser, welches seit 1822 in verschiedenen Erdtheilen so beliebt geworden ist, hat zu mehrfachen Nachahmungen und Täuschungen Veranlassung gegeben, wogegen man sich aber schützen kann, wenn man beim Ankaufe desselben nur das ächte Dr. White's Augenwasser à 1 fl. von Traugott Ehrhardt in Oelze (Thüringen) und kein Anderes verlangt, denn nur dieses allein ist das wirklich ächte, welches sich den allgemeinen Weltruhm erworben hat. Dasselbe kommt in Handel in länglich vierkantigen Glasflaschen mit gebrochenen Ecken, erhabener Glasschrift der Worte Dr. White's Augenwasser von Traugott Ehrhardt, gelbem Etiquett, Kupfer-Bronce-Schrift, welches meine Firma: Traugott Ehrhardt in Oelze trägt, mit nebenstehendem Wappen als Schutzmarke (Facsimile) in der beigegebenen Broschüre versehen und mit dem Siegel dieser Schutzmarke verschlossen ist.  
Vor Nachahmung wird gewarnt. 1926  
Dasselbe ist zu haben in der Apotheke des Herrn A. W. König in Marburg a/D.  
Den Herren Apothekern ist es als Handverkauf bestens zu empfehlen.



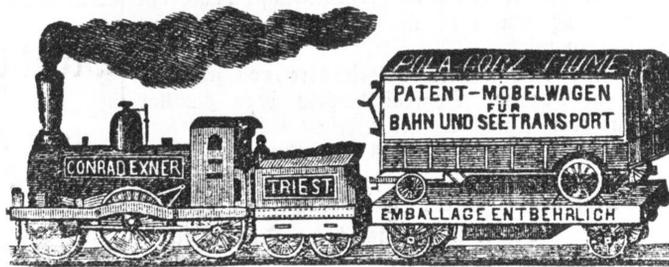
### Grosser Bücher-Einkauf.

Gelegentlich meiner Anwesenheit in Marburg kaufe ich Bücher, einzelne Werke, sowie ganze Bibliotheken, in jeder Richtung, Anzahl und Sprache, Modernes, sowie Altes, Wissenschaftliches oder Populäres zu den bestmöglichen Preisen. Die Bücher werden beim Besitzer besichtigt, sofort geschätzt und bezahlt.  
Gefällige Angebote mit wenigstens beiläufiger Angabe der Richtung der Bücher unter „Bibliothek“ an die Verw. des Blattes. 1482

Internationaler Verkehr  
Erste küstenländische Möbeltransport-Unternehmung

## CONRAD EXNER, Triest

Speditions-Bureau für das k. u. k. Militär und der Kriegs-Marine.  
Via Squero Nuovo N. 7, Lagerhäuser Via Ferriera N. 9. Telephon N. 265,



Filialen in  
Pola, Görz, Abbazia, Fiume

Filialen in  
Pola, Görz, Abbazia, Fiume

Möbel- und Effekten-Aufbewahrungs-Anstalt.

Expeditionen oder Uebernahme zur Einlagerung ganzer Hauseinrichtungen, sowie einzelner Koffer, Kisten, Körbe etc.

Commerzielle Agentur der k. k. Staatsbahnen.

Regelmässiger Ab- und Zustreif-Dienst von und zu allen Dampfern und Bahnhöfen.

### Verladungen und Speditionen nach allen Richtungen.

K. u. k. Militär und Beamte geniessen Begünstigungen.

Vertretungen in allen Städten des In- und Auslandes. — Post-, Eilgut- und Gepäcks-Dienst.

General-Agentur der Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Istriana“ Triest-Pola.

NB. Leere Möbelwägen werden nach allen Stationen prompt gestellig gemacht. — Aufträge oder Anfragen sind direct an die Centrale **Conrad Exner** in **Triest** zu richten. Informationen prompt und gratis.

### Die reichhaltigste aller Moden-Beitungen



ist die **Illustrirte Frauen-Beitung.**

Dieselbe bringt jährlich in jährlich 24 Doppelheften 24 Moden- u. Unterhaltungs-Nummern mit Beiblättern, in reißvollen farbigen Umschlägen. Die Moden-Nummern sind der „Modenwelt“ gleich, welche mit ihrem Inhalte von jährlich über 2000 Abbildungen sammt Text weitaus mehr bietet, als irgend ein anderes Modenblatt. Jährlich 14 Beilagen geben an Schnittmustern zur Selbstanfertigung der Garde-robe für Damen und Kinder wie der Leibwäsche überhaupt genügend für den ausgedehnten Bedarf. — Der Unterhaltungstheil bringt außer Novellen, einem vielseitigen Feuilleton und Briefen über das gesellschaftliche Leben in den Großstädten und Bädern regelmäßige Mittheilungen aus der Frauenwelt, Kunstgewerbliches, fürs Haus, Gärtnerei und Briefmappe, sodann viele künst-

lerisch ausgeführte Illustrationen und an Moden und Handarbeiten endlich noch Folgendes: jährlich über 75 Artikel mit über 300 Abbildungen, 12 große farbige Modenbilder, 8 farbige Musterblätter für künstlerische Handarbeiten und 8 Extra-Blätter mit vielen Illustrationen, sodas die Zahl der letzteren an 3000 jährlich hinanzieht. Kein anderes illustriertes Blatt überhaupt, innerhalb oder außerhalb Deutschlands, kann nur entfernt diese Zahl aufweisen; dabei beträgt der vierteljährliche Abonnementspreis nur 2 M. 50 Pf. Einzelne Hefte kosten 50 Pf. = 80 kr. — Die „Große Ausgabe mit allen Kupfern“ bringt außerdem jährlich noch 36 große farbige Modenbilder, also jährlich 64 besondere Beigaben, und kostet vierteljährlich 4 M. 25 Pf. (in Oesterreich-Ungarn nach Cours).

Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probenummern gratis und franko durch die Expedition, Berlin W, Potsdamerstraße 33, Wien, I, Operngasse 3.

### Blendend weißen Teint

erhält man schnell und sicher,

### Sommerproffen

verschwinden unbedingt durch den Gebrauch von 1489

### Bergmann's Lilienmilchseife

allein fabricirt von Bergmann & Co. in Dresden. Verkauf à Stück 40 fr. bei E. Kaufscherr.

Ein schönes 1515

### Zinshaus

in der inneren Stadt, neugebaut, mit gutem Zinsertrag, als Capitalanlage, ist preiswürdig zu verkaufen. Adresse in der Verw. d. Bl.

In der Papierhandlung von **Ed. Janschitz Ngr. (L. Kraft)** sind zu haben:

## Wiener Ausstellungs-Lose

(à Ein Gulden).

Ziehung 15. Oktober:

Haupttreffer: 50.000 fl. Werth.

Prämiirt mit den höchsten Auszeichnungen auf den internationalen hygienischen AUSSTELLUNGEN! 1310

- Nizza 1890:**  
Ehrendiplom und goldene Medaille.
- Gent (Belgien) 1889:**  
goldene Medaille.
- Paris 1889:**  
Ehrendiplom, goldene Medaille.



Preise:  
per grosse Dose à 1/2 Kilo 80 Kreuzer.,  
per kleine Dose à 1/4 Kilo 40 Kreuzer.

Zu beziehen durch alle Apotheken.  
Fabrik und Central-Versandt

## S. Schnessl, Amstetten.

Ausgestellt im hygienischen Pavillon der I. steiermärkischen Landes-Ausstellung  
**GRAZ 1890.**

